

Rheinisches Land

**Nachrichten des
Gaus Rheinland
Touristen-Verein
Die Naturfreunde
E.V.
Zentrale Wien**

**Achter Jahrgang
Januar 1927
Heft
1**

Inhaltsverzeichnis

Wir wollen	1	Niederrheinische Landschaftsbilder	10
Niederrheinisches Land. Gedicht	2	Ein Fünfzigjähriger	11
Niederrheinische Bilder	2	Aus der rheinischen Bewegung	12
Geologisches vom Niederrhein	4	Rheinische Naturfreunde-Jugend	14
Kaiserwerth. Gedicht	6	Bücher und Zeitschriften	16
Niederrheinfahrt	7	Gau-Nachrichten	Umschlag
Die Duisburg-Ruhrorter Häfen	7	Aus den Bezirken	Umschlag
Heinrich Lersch, ein niederrheinischer Arbeiterdichter	10	Mitteilungen der Schriftleitung	Umschlag

* Gau-Nachrichten *

Geschäftsstelle: Essen-West, Hobelisenstraße 7 II.
Sprechstunden: Montags, Dienstags, Donnerstags, Freitags 4—8 Uhr; Mittwochs, Samstags und Sonntags geschlossen.

Sämtliche Zuschriften an den Gauobmann sind zu senden nach: Essen-West, Hobelisenstraße 7 II, da sie sonst nicht bestellt werden können.

Die vorliegende Nummer mußte verspätet erscheinen, weil ein Teil der Ortsgruppenkassierer es mit der pünktlichen Einzahlung der schuligen Gelder an die Gaukasse nicht so genau nahm. Durch Entgegenkommen der Ortsgruppe Köln waren wir in der Lage, die Geschäfte des Gaus finanziell weiterführen zu können. Die Gauleitung spricht an dieser Stelle der Ortsgruppe Köln für diese Bereitwilligkeit den herzlichsten Dank aus.

Infolge des Jahresabschlusses häuft sich bei den einzelnen Funktionären die Post. Wir bitten, darauf Rücksicht nehmen zu wollen, daß alle Arbeit im Gau ehrenamtlich geleistet wird.

Anträge zur Gaukonferenz in Solingen am 19. und 20. Februar.

Bezirk Ruhrgebiet:

Das Reg der Naturfreundehäuser ist im Reiche noch nicht so ausgebaut, daß wir die Jugendherbergen entbehren können. Soweit die Benutzer der Jugendherbergen Naturfreunde sind, haben sie eine Doppelmitgliedschaft aufrecht zu erhalten. Umgekehrt muß dagegen festgestellt werden, daß die Mitglieder des DJS unsere Heime benutzen können, ohne unsere Mitgliedschaft erwerben zu müssen. Die Reichsleitung wird durch den Gau gebeten, mit den zuständigen Stellen des Deutschen Jugendherbergverbandes folgendes zu vereinbaren:

1. Die Naturfreunde stellen den Mitgliedern des DJS in allen Heimen (soweit sie nicht im Gebirge liegen) einen bestimmten Prozentsatz der Betten zur Verfügung.

2. Der Deutsche Jugendherbergverband hält in allen Herbergen denselben Prozentsatz der Schlafstellen für die Mitglieder der Naturfreunde frei.
Ausweis: Mitgliedskarte des L. B. D. N.

3. Bei Erhebung des Kopfgeldes behandeln beide Verbände die fremden Mitglieder als eigene.

Ortsgruppe Mülheim (Ruhr):

Die Ortsgruppe protestiert lt. Versammlungsbeschluß gegen die Stacheldrahteingriedigung des Gaulandheims Tönisheide und wünscht die Beseitigung derselben.

Begründung: Auf der letzten Bezirkskonferenz wurde ein Protestschreiben angenommen, in welchem auf verschiedene Mißstände innerhalb unseres Wandergebietes hingewiesen wurde, u. a. auch auf die Einfriedigung von Waldgebieten. Wenn wir als Naturfreunde dergleichen Mißstände beseitigt haben wollen, müssen wir in allererster Linie dafür sorgen, daß dieselben bei uns nicht vorkommen.

Ortsgruppe Gerresheim:

Die Gaukonferenz wolle beschließen, die jetzt noch ausgeschlossenen Ortsgruppen wieder aufzunehmen.

Begründung: Wir erkennen in dem Ausschluß der Ortsgruppen eine rein persönliche Angelegenheit einzelner Genossen.

Da das genaue Programm für die Gaukonferenz bisher noch nicht eingegangen ist, bitten wir die Mitgliedschaft, sich bis zum nächsten Fest gedulden zu wollen.

Gaukasse.

Wie bekannt ist (siehe Heft 12/26), legte sich die letzte Gauvorstandsitzung auf monatliche Einhebung des Jahresbeitrages fest. Die Ortsgruppen wollen Mitgliederlisten anlegen, aus welchen sich die Zahl und Art der Beitragsgruppe ersehen läßt. Die endgültige Beschlussfassung über den Gaubeitrag ist Sache der Gauversammlung. Wir bitten, für die Monate Januar und Februar pro Mitglied 38 Pfg. (einschl. Gaublatt) an die Gaukasse vorschussweise abzuführen.

Die Beitragsmarken 1927 sind eingetroffen. Der Versand dieser Marken kann erst dann beginnen, wenn die Abrechnungen mit den Ortsgruppen für 1926 erledigt sind.

Dieser Nummer liegen die Bestellkarten für den Wiener „Naturfreund“ bei. Wir bitten, die Anmerkungen auf dieser Karte genauestens zu beachten, da Ueberschreitungen der Bezugszahlen zu Lasten der Besteller gehen.

Achtung! **Achtung!**
Komplette Jahrgänge des „Rheinischen Land“ 1926.
Die Geschäftsstelle Essen gibt komplette Jahrgänge des Gaumitteilungsblattes, Jahrgang 1926, ab. Der Preis beträgt pro Jahrgang 1 Mk. für



Nachrichten des Saues Rheinland im I.-B. „Die Naturfreunde“

8. Jahrgang

Januar 1927

Heft 1

Wir wollen!

1926, ein Jahr wie so viele andere, gehört der Vergangenheit an. Bei Millionen der Werktätigen taucht der bange Gedanke auf, was wohl in dem neuen Jahr werden soll. Die schweren Kämpfe der letzten Jahre um die menschenwürdige Entlohnung und die Verkürzung der Arbeitszeit zittern noch nach. Wir sehen eine immer mehr in die Erscheinung tretende Trust- und Konzernbildung, die auch dem Abseitsstehenden zu denken geben sollte, es dem Unternehmertum gleichzutun und den letzten Schaffenden einzureihen in die große Armee der Organisationen der Arbeiterschaft. Doch leider ist noch immer das Proletariat in mehrere Lager gespalten und muß dem Zusammenschluß der Unternehmer ohnmächtig zusehen. Jeden sollte es einleuchten, daß wir Schaffenden ein Menschenrecht haben an den Gütern dieser Erde. Dieses Menschenrecht, das uns heute noch vorenthalten wird, wollen wir uns erobern. Zu diesem Kampfe müssen wir Naturfreunde helfen, durch Wandern denkende Menschen heranzuziehen.

Leider geht es uns rheinischen Naturfreunden, wie so vielen anderen Kulturvereinen der Arbeiterschaft. Die Mitgliederzahl geht dauernd bergab. Eine Reihe früher gut arbeitender Ortsgruppen war durch die Dauerkrise gezwungen, ihre Tätigkeit einzustellen. Soll aber der gewaltige Aufschwung des Kulturgedankens innerhalb der Arbeiterschaft in den Jahren nach dem Völkermorden nichts weiter gewesen sein als ein Rausch, dann dürfen wir nicht behaupten, wir wären gute Sachverwalter anvertrauten Gutes gewesen. Die Grün-

der der Naturfreunde haben uns das Werk, welches mithelfen soll an der endlichen Befreiung der Arbeiterschaft aus den Ketten körperlicher und geistiger Not, zu treuen Händen übergeben. Wir sollen die Botschaft von der Völker- und Menschenbefreiung in die Lande tragen. Aber wir müssen es uns sagen, daß wir es noch nicht vermocht haben, die zu uns geströmten Massen mit unserer Idee zu erfüllen. Wir haben sie nicht halten können.

Leider ist es eine Tatsache, daß bei vermindertem Einkommen die Werktätigen zuerst bei den Kulturorganisationen abbauen. Es ist ja auch nur zu verständlich, daß die Existenzfrage immer in den Vordergrund allen Interesses stehen wird. Wenn die Industrie dann wieder einmal mit voller Kraft anturbelt, sofern sie überhaupt noch dazu in der Lage ist, dann wird auch unsere schöne Bewegung ihrem Ziele näherkommen.

So werden wir denn in dem neuen Zeitabschnitt der Geschichte, dem Jahr 1927, alles anbieten müssen, in unseren Reihen die kampfbereiten Massen zu konzentrieren, die für unsere Menschenideale Sinn haben. Die schwere Gegenwart muß ein wissendes und körperlich starkes Proletariat finden. Wir werden weiter unser unbeflecktes rotes Banner entrollt vor uns hertragen, damit wir Voranschub leisten den Kräften, die für die neue proletarische Kultur eintreten wollen. Und dieser unser Weg geht durch erkennendes Wandern zum hehren Ziel. Trotz aller Kräfte, die sich uns bewusst und unbewußt in den Weg stellen. Unser die Welt trotz alledem!
Berg frei!

Niederrheinisches Land

Frägt den Schiffer am Strom:
 Wie heißt dieses Land?
 Arbeit wird es genannt.
 Häuste um Ballen wie Zangen gekralzt,
 Krankegerassel, Kettengeklirr,
 Kettengestampf und Sireneneschwirr,
 Pelber an Steuer und Segel geschnallt —
 Arbeit, Arbeit heißt dieses Land.
 Frägt beruhte Gesichter in Hallen,
 Wo Hämmer auf glühende Eisen fallen,
 Wo Menschen mit Erz und Erden ringeln,
 Wo Pressen rufen und Wendel schwingeln —
 Frägt: Wie heißt dieses Land?
 Arbeit wird es genannt.

Frägt die Toten: Wie heißt dieses Land?
 Alle, die wir in Reihen ruh'n,
 Säcken zu sorgen, Häuten zu tüt,
 Säken in Kreise und Zahlen gebücht,
 Viele hat Arbeit in Arbeit erschlagen,
 Viele würden aus Schächten getragen,
 Zerbrochen die Brust und den Schädel zerbrücht,
 Jeder, ob reichen, ob armen Gewands,
 War Knecht der Erde, war Knappe des Lands.
 Frägt die Toten: Wie heißt dieses Land?
 Arbeit, Arbeit wird es genannt!

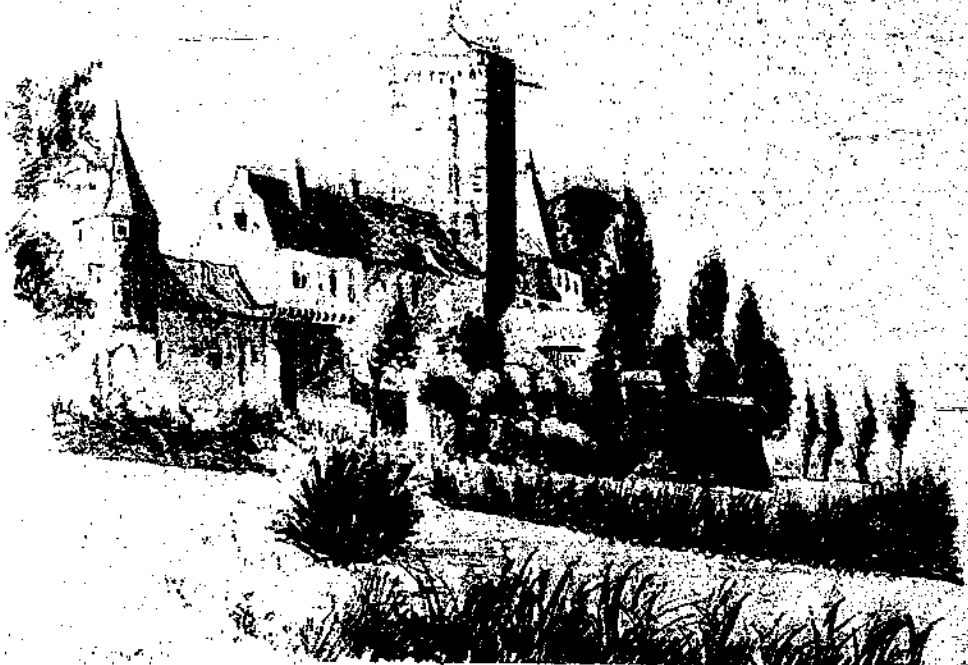
S a h e g k b.

Niederrheinische Bilder

(Mit zwei Zeichnungen)

Sie hat ihre eigenen Reize, die niederrheinische Landschaft. Ein großes Erleben für Betrachtende. Denn sie gibt sich nicht in lauter Fröhlichkeit und träumerischer Romantik, in abwechslungsreichem Spiel zwischen Berg und Tal und tagenüberhoher Höhe. Hier am Niederrhein weitet sich der Blick und in unendlicher Tiefe liegt das Bild der Landschaft vor deinen Augen. Wie herrlich wandert es sich auf den säumenden Wiesenrändern, neben dem wogenden Rheinstrom. Ja, was war das für ein sonniger Spätherbsttag, als die Landschaft in eine Fülle von Licht und Schatten, in eine Welt voll Schönheit getaucht schien. Dorthin am rechtsseitigen Ufer zogen sich in kaligen Ketten schlanke kanadische Bäume, Obstbäume und niedriges Buschwerk hin, alles scholl in des Herbstes festliches Gewand gekleidet. Und die Farben rauschten in wunderschöner Pracht durch-

einander, wie Feuerfächer loderten sie hinauf zum weißblauen Himmel, malten auf der tiefgelben Stromfläche köstliche, bunte Farben in allen Schattierungen, ließen die Uferbüschel und breiten Wiesenflächen in ihrem tiefen Grün wie Teppiche sich breiten. Denn es war hier die einsame Schönte, die ihre vielen diesen Schwestern, welche den sonnigen Frühling und den warmen Sommer schon erleben dürfen, Himmelsbirnen war als einziger Schmitt in das frühe Herbst. Herbstlose! Entzückt sie nicht jedes Jahr unser Auge mit ihren zahllosen Farben, denen sich gar oft ein süßliches Rosa beigefügt? Und so manchem Witterungswechsel ist sie ausgesetzt. Wie schnell eilen die Herbstfärbungen herbei und lagern in dicken, schwarzen und unformigen Massen die Wolken dahin. Der ganze Horizont ist bedeckt mit grotesken Formen. Der Sturm fliegt über



die braunen Erdschollen, über die glatte Wasserfläche, sie zu weißem Sicht aufwirbelnd, raschelt durch das Buschwerk der Weiden und zerrt an den grünen Stämmen der Pappel. Wie Orkanbrausen tönt es in ihren Zweigen, flüht weiter in tiefe Ferne und flüht das Verlöbte stürmische Lied des Sturmes. Auch das ist freiliches Erleben mit Niederrhein.

In unterirdischer Welt dehnen sich fruchtbare Felder und untrügliche Wiesentäler. Eigenartige Bruchlandschaften, einsame Ueberreste früherer Stromläufe, unterbrechen Mittel der tiefen Gerölle wegen ihrer massigen Sandgruben. In dem vertikalsten Weidengebüsch kühnelt sich eine feste rote Kuppelwelt, zwischen Blum- und Schilfbewuchs blüht die trübe Wasserfläche, ein Paradies für Wildenten und Wasservögel. Schnell und bewirrt schwingt sich der Fischweber in die Luft, und im Winterzeiten bewillkern wir den Eisvogel in seinem farbenstreicheln Gewand. Frage Gewässer ziehen durch die fluchtstrebende Ebene, treiben hier und da ein Mühlrad, schütten sich weiter unter laubigen Baumkrone in malerische Parklandschaften und spiegeln Schlösser und Büden in herrlicher Pracht wider. Heute kühnelt sich dieses Niederland. Oder betrachten wir ein besetztes Bild zur Sommerzeit, wenn der Wind in eisigem Eise durch das reife Korn goldene Wellen flüht und uns der süße Duft des blühenden Weizens heraufschaut. Durch steht hoch und weit die blaue Himmelshöhe, und kühnige Federwörterchen regeln kühnig darin.

Und so sind wir nun abendlich unterem Ziele nähergerückt. Die Weiden der Weidenbüchel verdecken noch das vor uns liegende Städtchen. Nur ein Kieferstamm, kühniger Turm lugt schon hellgerot in die Höhe. Die stählerne schimmernde Wolkendecke beschattet die Fernsicht; kühn, da die Weidensträucher düffelger werden, erleben wir eine freudige Ueberflutung. Wie ein riesiges Spielzeug, hingebettet in eine Landschaft von Wiesengrün, hohen Silberpappeln und Wolkenspiel, liegt das niederdeutsche Märchen Böhms. Der Rhein trieb immer gern seine Pöten, und so hat er denn vor Jahrhunderten sein altes Bett, das die Natlichkeit wehrhaften Mäuren von Böhms besetzte, verlassen und zwischen feinem feigen Lauf und dem Städtchen ein breites Wiesentband geschlungen.

Chemals wichtige kühnliche Bollfestung, heute ein fast vergessenes kostbares Kleinod niederdeutscher Baukunst. Der Ausblick vom hohen Rheinturm gehört zu dem Schönsten, was das traumliche Nest uns bietet. Da dehnt sich unter uns die fruchtbare Landschaft, der gewaltige Rheinstrom, dahinter die braunfarbenen Uferländer und hübschen Baum-

grüben. Im Osten zeichnen sich im zarten grünblauen Strahlen die Hügel des Bergischen Landes. Wie Künsteleien schreiben diese sich über und miteinander und geben so dem Bild einen herrlichen Anblick.

Doch nicht, wer nicht nur am Rheinstrom dahinschweift, sondern feilwärts tiefes ins Land seine Schritte lenkt, der findet keine Preise. Die Gegenden im Oberrhein und der Oberrhein sind für malerische Wanderer unbestimmt, ja, selbst die reizende Erstüberlegung hat noch wenig Freude. Keine köstlichen Bergschlösser, nicht jauchende Gärten, die einem im Meer erstickten Wellengang gleichen. Und im Sommer schellen die wogenden Kornfelder wie ein riesiges Meeresmeer, aus dessen Grund die vertrockneten Ortschaften wie kühnige Silberballe aufschwimmen.

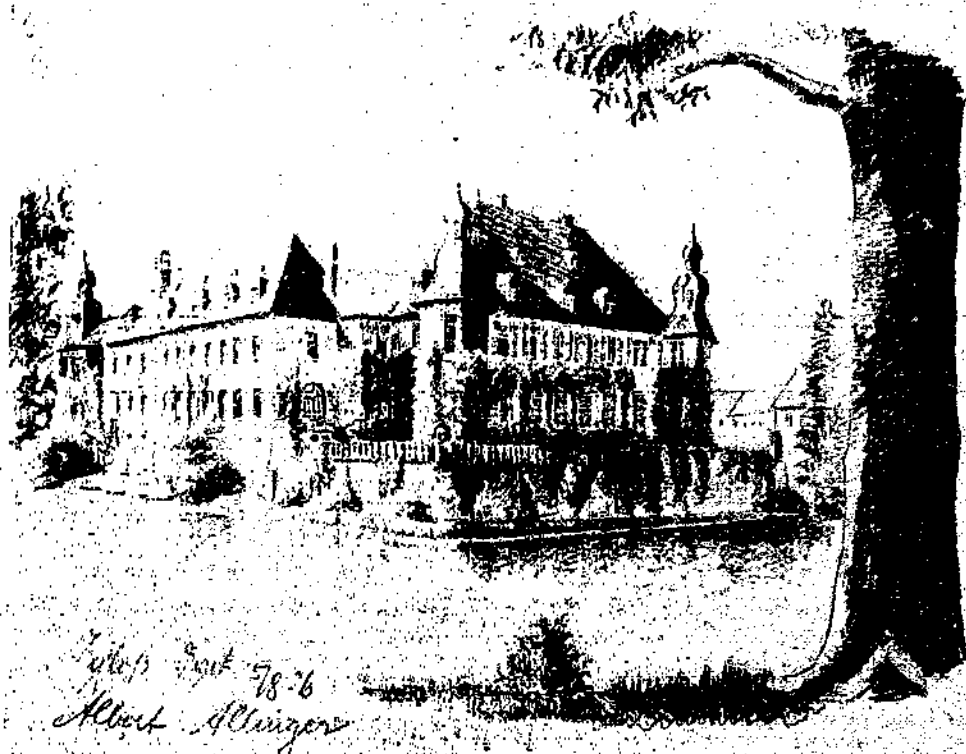
Sollte es sich nicht lohnen, auch einmal im Sommerland für kurze Zeit zu wandern, um die Seele der Landschaft und ihre Menschen zu verstehen und sie zu lieben? Wird doch die Mühe auch wieder belohnt durch malerischen Wechsel der Landschaft, die übertritt den Wanderer anregt.

Wir denken hier an die malerischen Landschaften der Mittelgegend in der Ober- und Unter-Oberrhein. Voll malerischer geschaffene Wasserburgen und Schlösser, die kühnelt in alter, gepflegter Parkanlagen ihre malerische Schönheit in kühnigen Verbundenheit mit der umgebenden Naturkraft dem Besucher darbieten, erheitern an die kühnliche Geschichte niederdeutscher Bauweise.

Und die kühnliche Erstüberlegung zeichnet sich durch eine Fülle kostbarer und interessanter Wasserburgen besonders aus. Noch im Sommer umgeben uns riesige Schornsteine, Sirenengehüll, Rauchschloten, die über in der weiten Fläche der Niederung bald hinter uns bleiben.

Baumgruppen von Linden, alten Kastanien, kühnlichen Eichen und kühnigen Farnen, kühnliche Silberpappeln, dazwischen verstreut, beleben das Bild. In unzählige Arme teilt sich das Erstüberlegen, umschließt die alten Gerichte.

Schloß Greth, mit seiner prächtigen frühbarocken Fassade und der malerischen Brücke, kühnlich ein vogelbesetzter Waldhain. Weiter Schloß Rastendorf mit seinen kühnlichen Formen; Bedburg, der stolze Van. Hinter diesem Städtchen erheben sich die Geale der Landschaft. Voll Stimmung und Schönheit. Schwer und kühnlich, fast drückend erscheinen uns die Saline Solzer Weidpappeln am träge liegenden Wasser. Dunkle Erden und kühnliche Weiden umschließen das sich haltende Wasser.



Kästel, untrübes königliches Castrum, seelenvergeßenes, fast unberührtes Städtchen im Lärm unserer Tage. Weit seiten tändelnd hat sich der überreiche Blätterflor in das alte Gemäuer, in Türme und Giebelnischen verwoben. Tiefes Frieden lagert auf Säulchen und Gassen. Das Wasser eilt weiter, Tiefhängendes, glühendes Geäst in stiller, einsamer Parkidylle. Unter wülbenden Kuppeln uralter Kirchen und Alleen breitet sich feinhartig der Flußlauf. Schloß Parkf. Wuchtige Türme, groteske Dachhelme beschließen den tiefenhaftesten Reiterkutschbau mit seinen strengen Formen. Fest und stehender Glieder überranken das große Gartengemäuer, an dessen Flanken

malerische Wachtürme sich im Felde spiegeln. — Weiter nördlich bei Weiburdh, inmitten unübersehbarer Ackerlandschaft wuchsen so prächtig die Baumgärten aus der fruchtbaren Scholle. Der Besitzer hat denn reichlich großen Park nicht verschmäht. Prachtige Buchen, jahrhundertes alt, Edelkastanien, riesige Eichen und stolze Fledern finden sich hier zusammen. Schloß Dyck, die Perle am Niederrhein. Hier überdietet sich Schönheit, von Künstlerhand und der mächtigen Natur geformt. In vollendeter Harmonie löst sich das prächtige Bauwerk im Parzen dieser einzigartigsten, gepflegten Waldlandschaft auf.

Albert Minger, Abt.

Geologisches vom Niederrhein

Von Dr. Wildschrey, Duisburg.

„Dort, wo der alte Rhein mit seinen Wellen so mancher Burg verrostete Trümmer grüßt...“

Es fällt man im vorigen Jahrhundert. Man machte eine Reise auf einem Köln-Düsseldorfer Dampfer, setzte eine trinkbare Bowle an und vernaschte sich an Bowle, Burgen und Erzählungen aus der Ritterzeit. Man kannte den Rhein nur etwa von Bonn aufwärts mit seinen romantischen Klippen der Loreley, dem Siebengebirge usw. Der Niederrhein aber — Flachland — langweilig! Wer kümmerte sich um den Niederrhein mit seinen gewaltigen Flächen, über die der wilde Jäger auf seinem Roß dahinbraust. Flachland — und damit war es gut. Erst in den letzten Jahrzehnten ist der Niederrhein wieder entdeckt worden. Da hat man seine

stille, intimität Reize gefunden, seine Moore, seine Waldungen, seine Hügel, die da so malerisch bei Krefeld und Mönch über die Landschaft gestreut sind. Woher kömmt sie? Wer hat sie da hin gestellt? Die alte Großmutter, die an den Winterabenden neben dem kretelnden Kamelkorn Entelkinder Geschichten aus alten Zeiten erzählt, die weiß es ganz genau. Sie erzählt von einem großen Riesen, der einst am Rhein entlang schritt zur Nordsee — dästige „Kumpen“ hatte er an. Von Zeit zu Zeit merkte er, daß sich mächtige Erdblöcke darüber angehäuft hatten, und dann schüttelte er sie, und dann flog so ein Erdbloß in die Landschaft hinein, und dann entstand der Hülsberg oder der Dachsberg oder wie sie sonst noch alle heißen.

Aber, bitte, erzählen Sie die Geschichte mit Gottes Willen keinem Geologen, der schlägt vor Entsetzen beide Hände über der Glaze zusammen und fällt aus einer Ohnmacht in die andere, und in kühlerer Enttäuschung führt er bitterliche Klage darüber, daß heute, im Zeitalter der Aufklärung und Wissenschaft, noch solche „gründverkehrten“ Aischaniungeln herrschen können. Er vertritt darüber nämlich eine ganz andere Auffassung. Er wird erzählen, die Form unserer Landschaft sei in der Eiszeit geschaffen oder vielmehr in den Eiszeiten, denn es gab ihrer drei. Bis vor etwa 500 000 Jahren hatten wir auch hier am Niederrhein ein ziemlich tropisches Klima. Am Siebengebirge haben sich sogar Reste eines steinernen Paradieses erhalten. Da findet man in den unteren Tertiären Reste von Palmen, vom Lorbeerbaum, vom Kampfer und Zimtkorn, und in der Nähe bei Rott über in den Braunkohlelagern von Liban ganz ganze Stämme der Gummi- und Pfefferbäume, die heute nur im tropischen Kalifornien vorkommen. Aber es war kein Menschen, die da wohnen sollten, nicht vergöttert, hier in unserer rheinischen Heimat unter Palmen zu wandeln. Ein eisiger Windhauch wehte vom Nordwest her und trieb die zarten Kinder der tropischen Sonne nach dem Süden zurück.

Es naht die Eiszeit.

So vor 500 000 Jahren war es. Natürlich vor Christi Geburt. Da stieß der Gletscher — der sich hoch oben in den felsigen Hochgebirgen Europas in Skandinavien und den Alpen einen felsigen Hof geschaffen hatte, und dort oben saß wie der Raubritter in seiner Raubritterburg — von seinen beiden Stützpunkten aus in die Ebene vor. Von den Alpen bis zur Donau, von Skandinavien aus bis Hamburg, bis zur Elbeburger Heide, ja bis an den Niederrhein. Dreimal stieß er in die Ebene vor, dreimal verbreitete er Tod und Verderben in der ganzen Landschaft. Und da, wo er selbst nicht hinkam, zerstückte sein eisiger Todeshauch die Gebirge und überschüttete die Bach-, Fluß- und Stromtäler mit einer riesigen Masse von Sand und Kies — dem Zerstörungsprodukt der Gebirge. Hier am ganzen Rhein hebt sich das Gebirge, so daß die alten Talflächen immer mehr aufwärts stiegen. Diejenigen Talflächen aber, die in den Eiszeiten mit Kies und Sand überschüttet wurden, blieben dadurch vor dem Verderb geschützt und erhielten sich als sogenannte „Terrassen“. So ist unsere Landschaft eine Terrassenlandschaft. Drei Eiszeiten hatten wir, also auch drei Terrassen. Die oberste Terrasse, die der ersten Eiszeit entspricht, wird Hauptterrasse genannt. Sie beginnt an der Wupper mit der Fläche, auf der Ohligs liegt, wird dann durch die Düffel durchbrochen. Bei Gerresheim ist es die Fläche über der gro-

ßen Sandgrube. Sie zieht sich zum Oberwald talwärts; unterhalb Ratingen ist sie in eine Reihe von „Kiesböden“ aufgelöst. Unterhalb des Entenfangs beginnt sie dann wieder am Siebenberg und zieht über Ellerberg, Itzellhorst, Heiligen Brunnen bis zum Rügental, wo sie mit dem Düserschen Berg endet. (Auf der Karte heißt er fälschlich Kaiserberg.) Sie springt hier weit landelwärts; aber über Mülheim ist sie in den Höhen von Frinkob zu verfolgen. Seitwärts der Entenfang gehören dazu die Höhen von Bötrop, Osterfeld, Kölligsdardt, Oberlohberg und Lestberge, wo der Fluß vor der Lippe abschneidet. Doch auch jenseits der Lippe geht der Fluß weiter und zieht über Dingden, Borsolt nach Holland hinein.

Unschonlich springt dieser Fluß unterhalb Köln stark nach Westen. Es ist die Höhe, auf der die Oberstadt von M. Stabach, ferner Düren liegt. Sie zieht dann weiter an Bierfeld, Sülfeld und Straßfeld vorbei, zieht dann weiter über Walder, Tilsfeld, und endet diesseits der Miers und der Grenze am St. Petrusheilt. Nach Westen geht sie bis zum Maas, ja bis zur Schelde hinüber.

Auf die Hauptterrassezeit folgte dann eine sehr lange Zwischenzeit, die 100 bis 200 000 Jahre gedauert haben mag. In dieser Zeit heft sich das Land, und so entsteht durch die ausdauernde Tätigkeit des Rheines der große Abhang, der sich überall von der Hauptterrasse ins Tal hineinzieht. Er ist 30 bis 50 Meter hoch. Der mittlere Teil der Niederreinhischen Landschaft zwischen Mhein und Miers setzt sich in derselben Zeit ein. Hier laufen die Wasser zusammen, und hier verschluckt die Senke alles, was der Rhein an Gebirgschutt mit sich schleppte. Daher besteht der Höhenzug der Bönninghardt, des Hochwalbes und des Reichswaldes von Udem über Goch, Meve nach Wyttwegen aus Sand und Schlamm Massen dieser großen ersten Zwischenzeit. Eingelagerte Versteinerungen vom Alt-Elefant, vom wärmeliebenden Menschen Nashorn und anderen Tieren, von Magnolie und Weib zeigen, daß es um die Zeit hier noch so warm war wie am Mittelmeer oder im nördlichen Afrika. In derselben Zeit war nämlich auch das Flußpferd durch ganz Frankreich bis England verbreitet und gab gelegentlich auch bis zum Niederrhein Gastrollen.

Aber die warme Zwischenzeit geht zu Ende, der Eisriesen rüstete zu einem neuen Vorstoß, und so entsteht die sogenannte Mittelterrasse. Rheinstheinisch zieht sie sich von Neichrath, Immigrath, Silben rheinwärts. Unterhalb Ratingen gehören dazu die Kiesmassen, die in dem bekannten See „Entenfang“ ausgebagert wurden, ferner die Fläche des Dilsburger Steinbruches, die Talfläche zwischen

dem Düsserschen Berg (Kaiserberg) und dem Wolfenberg bei der Mönning, auf der auch der Staffelberg und das Solbad liegen, ferner die Fläche des unteren Spelborfs mit der Duisburger Straße und dem Schloß Broich (gesprochen Bruch), ferner die Oberstadt von Wilhelm mit der Petrikirche und dem Eppinghofer Bahnhof, dazu die Fläche, die sich östlich von Oberhausen bis zur Gutehoffnungshütte hinzieht. Ferner liegt der Emscher ist es die Fläche westlich von Sterkrade, auf der auch Warmingholten und Hiesfeld liegen. Im linken Randgebiet liegt die Mittelterrasse links der Miers an St. Klabbach vorbei und endet in der Nähe von Gelbern bei Geniel-Villingen. Zwischen Mels und Miers ist es dann noch die große Fläche, auf der Krefeld und Renteln liegen, die sich ferner zwischen Udelert und Meierert, Sevelen und Gelbern ausspannt.

Das war auch die Zeit, wo das nördliche Gilaubseis ganz Norddeutschland durchströmte und seinen Vorstoß bis zum Niederrhein ausdehnte. Ueberall hat es nördliche Granite aus Skandinavien als „Blöcke und Trümmel“ hinterlassen. Auf der linken Rheinseite dagegen kam sein Vorstöß zum Stehen. Kurz vor seinem Ende wühlte es die ganze Talfläche auf zu einer großen „Stammoräne oder Erdmoräne“. So entstanden all die Höhen zwischen Krefeld und Miers, wie der Kaiserberg, Ehlische Berg, Rayer Berg, Lötisberg — Dermer Höhenzug. (Die oben kurz bargelegte Ansicht der alten Großmutter läßt sich somit nach den neueren Forschungen der Wissenschaft nicht mehr vertreten.) Aber auch gegen den oben erwähnten niederrheinischen Höhenzug Kamp, Meve, Nymwegen, Brandete der Miescher an und türmte ihn ein. Auf diese Weise entstanden hier all die wellenartigen Bergzüge an der Ostseite, zu denen der Hagsche Berg auf der Bönninghardt, weiter der Fierstenberg bei Kaiten, der Hochwäld, der Montenberg bei Kalkar und der Mever-Nymwegener Höhenzug gehören.

Auch die zweite Eiszeit kommt zu Ende.

In einer kurzen Zwischenzeit hebt sich das Land um fünf bis acht Meter um die Erhebung der Mittelterrasse über der nächstniedrigen.

Dann folgt sofort die dritte Eiszeit, in der die Niederterrasse sich absetzt. Das ist die hochwasserfreie Talsohle, auf der fast alle Städte des Niederrheins liegen: Düsseldorf, Duisburg, Hamborn, Wesel, Emmerich, ferner Nerdingen, Mörs, Alpen, Kanten, Kalkar, schließlich an der Miers Goch, Gelbern usw. Seit dieser Zeit sind wiederum 25 000 Jahre verfloßen, die das Land senkte, um sich weiter zu heben. In derselben Zeit sogte sich der Rhein von neuem ein und schuf sich so das heutige Hochwasserbett oder die Aue, die er beim Hochwasser als Referenzzbett benutzt. Dazu gehören die Wiesentstreifen in der Umgebung der Flüsse; die zum Teil auch durch Eindeichung gegen weitere Überschwemmung geschützt sind. Sochemmerich, Werthausen, Ruhrort, Binsheim und Orsoy liegen in der Aue. Während dieser Zeit — es mag wohl 7000 Jahre her sein — zog eine Steppzeit über unsere Landschaft. Die Westwinde bliesen an den Stellen, wo die Sand- und Kiesmassen nicht durch Lehm geschützt waren, den Sand herans und häuften ihn zu ganzen Dünenzügen an. Rechtsrheinisch findet man diese Dünen kurz vor dem Ausfluge zur Mittelterrasse, im Biffingheim an der Weiden, in Meindorf-Düffern bei Duisburg; vor allem aber in der Spelener Heide, weiter bei Diersfordt. Linksrheinisch gehört dazu die Höhe von Schwafheim, Baerler Busch usw.

Damit steht das Gebäude unserer Landschaft fertig. Die Baumeister — die geologischen Kräfte — verlassen den Bau und überlassen ihn den Tapezieren und Aufstreichern. Das ist die lebendige Natur. Sie überzieht die ganze Landschaft mit einem grünen Teppich aus Urwald — nur die Dünen nicht. Die werden mit Heide überzogen. Nun ist das Gebäude schlüsselfertig und die Bewohner — der Mensch — können einziehen und die Wohnung baldmöglichst wieder ruinieren. Das hat man ja auch in den Industriegegenden Duisburg, Hamborn und Oberhausen reichlich besorgt.

Der Rest ist Schweigen und gehört dem Naturschutz an.

(Aus „Jungvolk am Niederrhein“.)

Kaiserswerth

Die Stille segnet dich mit vollen Händen,
Klein' Städtchen. Wie ein milder, ernster Preis,
Der sich den Tod längst nicht mehr schrecklich weiß,
Winkt leis der Rhein vorbei, gewillt, zu enden.
Mit Schiffschen spielt er, läßt sich sanft verwenden,
Und malt dich zitternd ab zu deinem Preis:
Den grauen Dom, die tote Burg, den Kreis
Der weißen Häuser mit geweihten Händen.

Nun schlägt es Mittag. Alle Glocken klingen
Vermischt, wie alt und jung zusammenleben,
Die Tauben aufgeschreckt ums Kirhdach schweben,
Den Turmhahn lüftet es, sich mitzuschwingen.
Die Sonne lacht aus jarten Wolken matt
Der Menschenzeit auf gold'nem Zifferblatt.

Herbert Gulenberg.

Niederrheinfahrt

Ein regendrohender Augustmorgen. Griesgrämig zieht der Tag herauf, noch unfreundlicher als sonst ist der Eindruck, den der Stadtteil Hochfeld macht. Bald hat uns der Zug nach dem an der Bönninghardt gelegenen Dertchen Alpen gebracht. Obschon das Wetter nicht freundlicher geworden, wird uns freier und wohler, begierig saugen unsere Lungen die frische Luft. Durch das stille Dertchen gelangen wir bald in den Wald. Der Regen ist aber jetzt so stark geworden, daß wir Notquartier beziehen müssen. Bald sitzen wir unter der Zeltbahn, auf der die Regentropfen eintönig niederfallen.

Mein Genosse ist eingeschlafen, er ist ausgepumpt; täglich ist er zehn Stunden an eine Arbeit gekettet, die er haßt und die ihn zermürbt. Ich nehme das Buch zur Hand, das für solche Fälle den Wanderer immer begleiten soll. Nachmittags wird es besser, wir durchwandern das abwechslungsreiche Gebiet der Bönninghardt und kommen nach Sonsbeck, einem verträumten Neste am Nordhange der Hardt. Wenn man durch diese Dertchen geht, könnte man sich in dem Gedanken wiegen, hier verläuft das Leben noch menschlicher, hier ist der Mensch noch nicht so ausschließlich in dieses intensive Arbeitsjoch hineingesperrt, hier ist es ihm noch möglich, sich einmal auf sich selbst zu besinnen. Aber dies ist eine Täuschung, auch hier heulen Arbeiter, Kleinhandwerker und Kleinbauer unter dem Joch der kapitalistischen Gesellschaft. Stundenweit müssen sie oft die Arbeitsgelegenheit auffuchen. Sehr schlecht sind oft die Wohnungsverhältnisse. Die Hauptstraße des Ortes ist so breit, daß sie fast den Eindruck eines großen Platzes macht. In der Mitte steht die mächtige Dorflinde. Wieder und behäbig sehen die typischen niederrheinischen Backsteinbauten drein, alles scheint breite Behaglichkeit.

Am Nordrande des Ortes steht ein gut erhaltener Römerturm aus der Zeit, wo Xanten Hauptstützpunkt der Römer hier unten am Niederrhein war. Wir kommen jetzt zum Baalberg, einem Höhenzuge, der sich westlich von Xanten hinzieht.

Es ist Abend geworden, dunkle Wolken bedecken den Himmel, nur hier und da einen Durchblick freilassend. Das ganze Landschaftsbild nimmt dadurch einen düsteren Charakter an. Hier oben bietet sich ein umfassender Rundblick. In herber Schönheit liegt die wellige Landschaft, drüben am südlichen Horizonte stehen wie drohend die Schloten des Industriegebiets, als wollten sie sagen, auch bis dort, bis in die entlegensten Winkel der Erde reicht unsere Macht; wir machen uns alles untertan.

Da schreit es in mir auf, das kann und darf nicht sein, wir werden euch uns untertan machen.

Beim Bauer erhalten wir bereitwillig ein Strohlager, wir müssen am Abendessen teilnehmen, es gibt die herkömmliche Abendkost hier unten am Niederrhein: Salzkartoffeln mit Milchsoße. Man freut sich, daß wir herzhaft zugreifen. Der Bauer ist ein abgearbeiteter Mann; er klagt seine Not, die Bodenverhältnisse sind nicht gut, die Steuerlast sei schier unerträglich; er spricht von seinen Verwandten in der Stadt, die dort ein Geschäft besitzen und ein Drogenleben führen. An diesem Maßstabe messen diese Leute dann das Leben der Stadtbevölkerung überhaupt. Wir suchen ihnen zu erklären, in welch hartem Arbeitsjoch der Proletarier in der Stadt gepreßt und wie schwer ein großer Teil unter der Arbeitslosigkeit leidet.

Am nächsten Tage kommen wir nach Xanten. Das Städtchen hat schöne Barten aus dem Mittelalter. Das gut erhaltene Kloster Tor und vor allen Dingen der schöne Dom sind kunstgeschichtlich hochinteressant. Die Stilepochen der romanischen bis spätgotischen Zeit haben am Dom gebaut. In selten schöner Weise drängt sich der verschiedene geistige Inhalt der Epochen dem Besucher auf. Wie erdgebunden wuchtig wirkt der romanische Teil des Innenraumes unter den Türmen, wie leicht und luftig strebt das Gewölbe des Chores empor. Die Kirche ist reich an bedeutenden Altarwerken, vor allem aus der spätgotischen und Barockzeit.

Gegen Mittag verlassen wir das Städtchen; es ist heiter geworden. Auf dem Felde herrscht reges Leben, überall ist man mit Erntearbeiten beschäftigt. Neugierig schaut man uns an, denn hier scheint der Wanderer noch ein seltener Gast zu sein. Mit Kopfschütteln beurteilen viele dieser Menschen den Fahrtentriß des Städters, fehlt ihnen doch jede Vorstellung von der Unmenschlichkeit des Großstadtlebens.

Wie schön ist das niederrheinische Land an diesem Sommernachmittag! Wie freundlich und behäbig liegen die geduckten Häuser in den gepflegten Gärten, kraftstrobend stehen hier Baum und Strauch, wie anders als daheim in der Stadt, wo die ganze Vegetation in dem Industriedunst ein kümmerliches Leben fristet. In einem Dörfchen vor Kalkar finden wir bei einem Kleinbauern wieder freundliche Aufnahme, sogar der Schinken wurde für die Gäste aus der Vorratskammer geholt. Am Sonntagmorgen kommen wir nach Kalkar. Etwa um 1600 war dieses Städtchen eine bekannte Rummelstätte am Niederrhein. Das schöne spätgotische Rathaus

und die herrliche Hallenkirche mit vielen Kunstwerken aus der damaligen Zeit zeugen heute noch von dieser Bedeutung. Reges Leben muß damals im Städtchen geherrscht haben. Das ist heute alles hin, still schauen die alten Häuser mit den Treppengiebeln, die eine geschmacklose Zeit mit allerlei Stuckwerk verunziert hat, auf den weiten verlassenen Markt-Platz.

Mittags kommen wir bei Niedermörmter an den Rhein. Strom und Ebene liegen im flimmernden Sonnenschein, es ist eine klare reine Luft. In leuchtenden Farben sehen wir Rees dort liegen, alle Farben in der Natur werden intensiver, in köstlicher Nacktheit fühlen wir hier am Ufer des hineinenden Stromes die tiefe Verbundenheit aller Natur, aber schmerzlich durchzuckt es uns, daß eine ruchlose Gesell-

schaftsordnung dem Menschen dieses Gefühl geraubt, um einen willfährigen Arbeitsflaven aus ihm zu machen. Die Natur lehrt uns, daß des Menschen Zweck und Ziel Entfaltung der Möglichkeit des einzelnen im Dienste der Gemeinschaft ist, uns einzusehen für dieses war unser stummes Versprechen in diesen Stunden.

Erlebnis- und erkenntnisreiche Tage hatten wir hinter uns, an denen man fühlt, was Menschsein heißt, welches der Sinn alles Menschentums ist. Alles Gute und Schöne in sich aufnehmen zu können, und sich nach besten Kräften für eine Gesellschaftsordnung einzusetzen, die jedem Menschen das unantastbare Recht darauf zugesteht, sei unsere Aufgabe für die Zukunft.

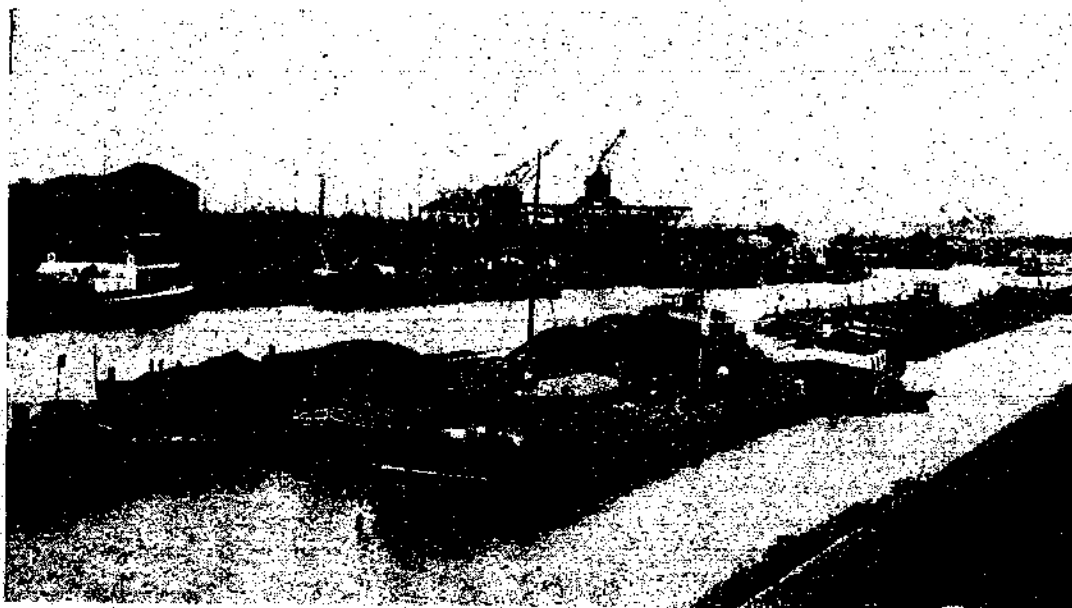
Theo Gollers, Duisburg.

Die Duisburg-Ruhrorter Häfen

Wandern im Sinne der Naturfreundebeziehung ist wichtigstes Ausdrucksmittel sozialistischer Lebensgestaltung. Wir, die wir von den tatsächlich vorhandenen Zuständen ausgehen, dürfen aber nicht nur immer danach trachten, weit weg vom Alltagsleben zu eilen, um in den herrlichen Wäldern und Bergen unser wahres Menschsein zu erkennen; wir müssen auch einmal Einblick bekommen in die Stätten der Arbeit, der meistens monotonen freudlosen Arbeit, um dadurch unseren Gesichtskreis zu erweitern, um unsere geistigen Waffen, die wir im Kampfe gegen die Mächte der alten Welt so notwendig brauchen, zu schärfen. Wir müssen durch praktischen Anschauungsunterricht die Zusammenhänge in der menschlichen Gesellschaft zu ergründen suchen, indem uns die wirtschaftlichen Verhältnisse klarer werden, die gewaltigen Fortschritte der Technik in einem ganz anderen Lichte vor unseren Augen stehen und wir schließlich aus vollem Herzen Kämpfer werden gegen das furchtbare Unrecht im heutigen kapitalistischen System. Auch das ist ein Stück Arbeit an der Erziehung zum sozialen Menschen.

Und darum wollen wir heute unseren Blick einmal zu einer Stätte des emsigsten Schaffens richten, zu den Duisburg-Ruhrorter Häfen, den größten Binnenhafenanlagen Europas. Ströme und Täler haben in der Entwicklungsgeschichte der Völker stets eine sehr große Bedeutung gehabt, und so finden wir, daß größere Siedlungen vornehmlich in den fruchtbaren Tälern entstanden. Dazu kommt nun noch für das Gebiet am Niederrhein und an der Ruhr der ungeheure Kohlenreichtum, und die immer mehr steigende Produktion verlangte nach einer Lösung der Abfuhrwege. So hängt die Entstehung der Häfen unmittelbar mit dem Kohlenbergbau

der Gegend zusammen. Eine Stelle, die geeignet war, den Anforderungen eines Umschlaghafens zu genügen, hat die Natur dort geschaffen, wo die Ruhr dem Rheinstrom zufließt. — Die erste hafennähnliche Anlage wurde bereits im Jahre 1715 in Angriff genommen; es folgte 50 Jahre später die vom „Stift Werben“ ausgehende Schiffbarmachung der Ruhr als vorübergehender Nothbehelf, bis dann etwa vom Jahre 1820 ab in fortlaufender, auch heute noch nicht abgeschlossener Reihenfolge Erweiterungen größten Stils vorgenommen wurden. Ich betonte schon: das Hauptumschlagsgut ist die Kohle, dazu kommen vornehmlich andere Massengüter, wie: Erze, Eisen, Holz, Getreide, Mehl. Ich will zum besseren Verständnis einige Zahlen vorführen. Wenn wir von den augenblicklichen, durch den heldenmütigen englischen Bergarbeiterkampf geschaffenen Verhältnissen (Steigerung der Produktion) absehen wollen, ergibt sich, das Jahr 1925 zugrunde gelegt, wohl ein Durchschnittsumschlag von 60 000 Tonnen Kohlen am Tage. Bedenken wir, dazu sind 4000 Eisenbahnwaggons = 100 Züge notwendig, um die Anfuhr von den Becken zu den Häfen vorzunehmen. Diese Zahl beweist uns aber auch, welche gewaltigen Erdverschiebungen durch Menschenarbeit vorgenommen werden: 150 leere und 150 beladene Rähne durchqueren täglich den Hafen, der übrigens kein fest zusammenhängendes Gebilde darstellt. Eine Befichtigung nimmt man am besten in einem Boot vor. Wir finden viele Dampfer und Rähne. Sie weisen Flaggen und Inschriften der verschiedensten, mit dem Rhein unmittelbar in Verbindung stehenden Länder auf: Deutschland, Frankreich, Belgien, Holland. Die großen Flüsse haben längst internationale Bedeutung, und insbesondere der



Hafenbild Duisburg-Ruhrort

(Photogruppe Duisburg)

Rheinstrom ist ja schon in ältester Zeit als Transportweg benutzt worden. Unsere Rundfahrt, die uns auch die gewaltigen am Rhein liegenden Hüttenwerke zeigt, läßt uns namentlich die vielen technischen Einrichtungen, Lade- und Löschvorrichtungen sehen. Da finden wir zunächst eine große Anzahl Ripper, mittels deren die Kohlen aus den Waggons gekippt und direkt ins Schiff herabgelassen werden. Zur Umladung der anderen Güter stehen sehr viele der modernsten Kräne mit Magneten, Greifern usw. zur Verfügung. Es sind 169 Ladebühnen sowie 116 Speicher und Schuppen vorhanden. Interessant sind die Elevatoren. Sie bestehen aus einer baggerähnlichen Kette von Bechern, die das Getreide aus dem Schiff holen und in die Mühlen oder Lagerräume befördern. Neuerdings wird aber auch der Elevator verdrängt und muß dem vollkommeneren Getreideheber Platz machen. Das ist eine aus Saugrohren bestehende Anlage. Durch Luftdruck wird das Getreide aus dem Schiff hoch angesaugt, gleichzeitig automatisch gewogen und aufgezeichnet und an die vorgesehene Stelle placiert. Auch sehen wir die Werften mit den großen Hebezeugen und können irgendwo den Bau eines ganz neuen Schiffes beobachten mit seinen mannigfaltigen Arbeiten.

Alles in allem, wir staunen ob dieser Fortschritte, sind verwundert über die famosen Einrichtungen, die Menschenhirn und Menschenhand geschaffen haben. Und wenn wir bedenken,

daß man sich von den primitivsten Anfängen einer Strombeherrschung aus jahrhundertlang mit dem Segelschiff, das noch den Naturelementen voll und ganz ausgeliefert war, geholfen hat und es doch erst und wiederum schon vor 100 Jahren war, als das erste von Rotterdam kommende Dampfschiff in Ruhrort, welche Stadt von jeher Metropole der Rheinschiffahrt war, erschien, und wir weiter wissen, daß die Technik heute schon wieder ganz neue Wege weist durch Ausnutzung der Windstärke usw., so können wir daran ermessen, welche ungeheure Entwicklung in — geschichtlich betrachtet — kurzer Zeit vor sich geht. Und doch reißt mit diesem Staunen zugleich der Widerspruch, denn trotz dieser Fortschritte ist im ganzen menschlichen Dasein eine Erleichterung nicht eingetreten, ist die Arbeit immer mehr Fluch geworden. Ausbeutung der großen wertschaffenden Massen durch eine kleine Klasse der Besitzenden und Herrschenden ist geblieben. Da müssen wir wieder einsetzen und Aufklärung schaffen. Wir wissen, gestützt auf den wissenschaftlichen Sozialismus, daß die kapitalistische Wirtschaftsordnung keine göttliche ist, daß sie einmal von der Bühne abtreten und einer höheren Form der Lebensgemeinschaft wird Platz machen müssen. Es gilt nur, die Köpfe der Menschen umzustellen, um die Entwicklung beschleunigen zu helfen. Das sei unsere Arbeit!

August Seeling, Duisburg.

Ostertreffen!

Schwarzwaldfahrt!

Genossen! Beachtet die beiden Bekanntmachungen in der vorliegenden Nummer über die beiden Veranstaltungen

Heinrich Lersch, ein niederrheinischer Arbeiterdichter

m. Wer einmal am Sonntage die Stadt M. Gladbach durchwandert und gerade um die Kirchzeit am altherwürdigen Münster weilt, der wird mit Bewunderung feststellen, wie groß die Zahl der Arbeitenden noch ist, die ihr Heil nicht auf dieser Erde sucht. Der Naturfreund jedoch wird auch sehr schnell begreifen, warum in dieser schwarzen Rante noch keine Ortsgruppe der Bewegung besteht, trotzdem reichlich Wandergelegenheit vorhanden ist.

Wer aber in der neuen deutschen Arbeiterdichtung Bescheid weiß, den will es mit Bewunderung erfüllen, daß in einer solchen Umgebung ein Talent, wie das eines Heinrich Lersch hochkommen konnte. Dieser M. Gladbacher Kesselschmied versteht es nicht nur, den Eisenhammer zu schwingen, sondern er weiß wieder der Arbeit zu formen, die uns auf das tiefste ergreifen. Vor dem Kriege war er keiner der unseren, sondern galt dem deutschen Literaturprofessor als der „nationale“ Dichter. Doch die Front, die so manchen umgeformt hat, ließ ihn, wie Ernst Toller, zum Feind einer Ordnung werden, die zur Behebung ihrer Krisen nur den organisierten Massenmord kennt. Aus dieser Zeit stammen die Gedichte, welche in zwei Bänden erschienen sind. Dann aber wurde es still um ihn. Die Wandlung begann. 1925 schenkte er uns dann seinen „Mensch im Eisen“. Er nennt sie Gefänge von Volk und Werk. Die Verachtung und Verfolgung seiner einstigen Verherrlicher waren das Ergebnis seiner Wandlung.

Wir können heute Heinrich Lersch mit Stolz als einen der unsrigen bezeichnen, der sich durch das Labrynth überlieferter Anschauungen hindurchkämpfte zu seiner heutigen Weltanschauung. Untenstehende Arbeiten sind Proben seines Könnens. Wir möchten die literarischen Gruppen bitten, diesen unseren heimatischen Dichter in den Abenden und Festlichkeiten mehr wie bisher zu Wort kommen zu lassen. Dann wird auch so manche in der letzten Zeit eingerissene Verflachung von Veranstaltungen ver-

schwinden. Wir möchten diesmal noch nicht deutlicher werden.

So bist du, Proletariat, mein
Schicksal!

So bist du, Proletariat, mein Schicksal!
Aus dir stieg ich auf, zu dir lehre ich zurück.
Namenlos, ohne Gesicht, werde ich vermischt
mit deiner Masse.
Ohne Willkommen, ohne Wort, ohne Geste
empfangst du,
Masse, mich, mich, dessen Namen einst über
Europa klang.
Mich, dessen Name alle verschlossenen Türen
und Herzen
öffnete, dessen Bild ehrenvoll hängt in Museen,
Studierstuben,
Schulen. Mich, über den Professoren Kollegs
lesen; dessen
Bücher die jungen Studenten studieren, dessen
Werk in die Schulbücher übergegangen ist.
Verstoßen von der Welt, dem Vater Staat,
unserer heiligen Mutter,
der Kirche, als Ausgebeuteter, Leergefögener,
Schale, entkernt,
verdorrtes Reis. — Hinabgestoßen zu dir —
Urgrund des Volkes.

Mensch im Eisen.

Mein Tagwerk ist, im engen Kesselrohr
bei Meinem Glühlicht Freund krumm zu sitzen
und, Nieten hämmern, in der Glut zu schwitzen.
Verrußt sind Mund und Auge, Haar und Ohr.
Nur noch ein kleiner Menschenkraftmotor
bin ich, des Hebel, meine Arme, flitzen.
Ich will die Aldern mit dem Messer rizen:
Dampf stößt statt roten Blutes Strahl hervor.
O Mensch, wo bist du? Wie ein Käseker
in Bernstein eingegossen, haßt du im Eisen,
du, das fest dich preßt im stählernten Gewirr.
Im Auge raßt die Seele, arm und irr.
Heimweh heult wahnsinnswild, weint süße
Weisen,
nach Erde, Mensch und Licht!
So schrei doch, Mensch im Eisen!

Niederrheinische Landschaftsbilder

Welcher Verehrer niederrheinischer Landschaft ist nicht schon einmal in die Lage versetzt worden, seine Begeisterung für dieses schöne Stückchen Erde laut werden zu lassen. Der Fremde steht diesem verständnislos gegenüber, und der Einheimische, durch die Macht der Gewohnheit abgestumpft, geht gedankenlos an allem vorbei. Der Kampf um die Existenz nimmt ihm den Sinn für alles Schöne. Je weiter der Kohlenbergbau in unserer Gegend

fortschreitet und so manches schöne Landschaftsbild vernichtet, um so mehr weiß man die Fluren der Heimat zu würdigen und zu schätzen. Auf stolze Bergkuppen, die das Gefühl des Emporstrebens erwecken, müssen wir verzichten. Ausgedehnte Wasserflächen, die das Sinnbild der Unendlichkeit sein könnten, gibt es nicht. Den fließenden Gewässern der Ebene fehlt der Reiz, der ihnen bei größerem Gefälle im Bergland anhaftet. Der Bach der Ebene gleicht mehr

dem ruhigen bedächtigen Alter. Jedes Wasserlein, und sei es noch so klein, hebt das Bild einer Landschaft und zerstreut die Eintönigkeit. Wer kennt nicht den stillen Weiher, Schilfumkränzt im Wiesengelände oder am Waldrand, worin sich Wasserhühner und Wildenten tummeln? Wer ist nicht entzückt von dem Silberband des Bachlaufes mit seinen Weidenbüschen am Rande, um deren alte graue Weiber alljährlich frisches Grün sproßt?

Zu den schönsten Landstrichen des Niederrheins gehören wohl unsträflich die Sumpfgelände. Sie bieten dem Besucher immer und immer wieder etwas Neues. Jeder Sumpf gleicht in seiner Tier- und Pflanzenwelt einer Karitätensammlung, aus der dem Naturfreund einige Wunder und eine Menge seltenen Lebens und eigenartiger Formen gezeigt werden. Eine Wanderung durch die Sümpfe ist unter Umständen lebensgefährlich, denn der Sumpf hat keine Balken. Wie Gummi wippt die Decke auf und ab und unter ihr brodeln das schmutzige Wasser.

Folgt mir an einem schönen Morgen in die Sumpfgegend von **W u h n b u s c h**. Bevor wir dort ankommen, möchte ich auf die Mitterburg Blömersheim hinweisen, an welcher wir vorbeikommen. Malerisch schön liegt sie inmitten von Anlagen, rings von Wasser umgeben. Eine alte Burg, wie sie gerade am Niederrhein echt bodenständig sind. Zwei mächtige Platänen inmitten des Hofes können selbst bei größter Hitze das Gefühl des Geborgenseins erwecken. Beachtenswert sind die gesamten baulichen Anlagen und das nicht weit davon gelegene Erbbegräbnis. Wir verlassen die alte Stätte und sehen nach einigen Minuten die ersten, wie große Spiegel daliegenden Seen. Saftiggrüne Wiesen ziehen sich um das Wasser, mitunter

von dem Silberband eines kleinen Bachlaufes durchbrochen. Nirgends Witten schönere Schaumkräuter, Schlüssel- und Sumpfbutterblumen. Bunte Wasserjungfern wiegen sich auf den Blüten der Schwertlilien. Im nahen Wald girt die Wildtaube. Wasserhühner und Wildenten beleben das Wasser. Ueber uns das stattliche Flugbild des Fischreiher. Man hat nicht Zeit und Mühe, sich mit trüblichen Sorgen zu beschäftigen, denn die Wilder und das Leben, welche sich uns hier offenbaren, lassen uns die Natur miterleben, man fühlt sich auf das engste mit ihr verbunden.

Durch anhaltend lautes Gezwickler, welches aus dem Schilf zu uns dringt, wenden wir uns diesem zu. Wahren wir uns einen Weg hinein. Durch das Rascheln aufgeschweicht, verlässt Tausende von Rohrperlingen oder, wie der Volksmund sagt, Rohrspäßen ihren Platz. Die Luft wird förmlich verdunkelt von den Massen, welche aufstiegen, um mit lautem Gezwickler ihre Stätten zu umkreisen. Nach kurzem Suchen finden wir das luftvoll gebaute Nest des Rohrperlens. So gibt es Tausende von Naturschönheiten und Wundern, die uns nicht vorbeigehen bleiben, wenn wir mit offener Augen wandern.

Der Tag geht allmählich zur Neige. Wie eine goldene Kugel schimmert die untergehende Sonne durch das Buschwerk. Ein eigenartiger Reiz liegt über allem. Im Wasser ein Farbenspiel, ein Glitzern und Strahlen wie von ungeschliffenen Edelsteinen. Naturfriede und Ruhe strahlen uns überall entgegen. Dann ist einer jener Augenblicke gekommen, wo uns unsere niederrheinische Ebene wunderschön erscheint und wir unsere engere Heimat lieben und schätzen lernen.

August Tschiltzsch, Mors.

Ein Fünfzigjähriger

Der Leiter der Reichsgruppe Deutschland des **L. V. „Die Naturfreunde“**, Genosse **Kaver Steinberger**, vollendet am 17. Januar sein 50. Lebensjahr.

Im Genossen Steinberger verkörpert sich ein Teil der deutschen Naturfreundegegeschichte überhaupt. Jahre hindurch war er gleichzeitig Obmann der Reichsgruppe Deutschland, des Gaues Nordbayern und der Ortsgruppe Nürnberg der „Naturfreunde“. Außerdem war er Obmann des Zweigausschusses Nordbayern im Verband Deutscher Jugendherbergen. Er ist eine der heute leider so seltenen Naturen, ohne die die Arbeiterbewegung nie zu ihrer heutigen Höhe gekommen wäre. Opferwilligkeit, Idealismus, Zurücksetzung des eigenen Ichs, wo es das Wohl des Ganzen gilt, sind dafür die besten Erkennungsmerkmale.

Wer den Genossen Steinberger näher kennt,

der weiß, daß er einer der Männer ist, die aus der Masse herausragen. Mit echt süddeutscher Ruhe verhandelt er über die schwersten Fragen der Bewegung. Aber er kann auch bayerisch saugrob werden und mit der Faust auf den Tisch schlagen, wenn es gilt, Angriffe der Gegner zu parieren. Wir erinnern nur daran, mit welcher Entschiedenheit er auf dem Deutschen Jugendherbergstag im Ständehaus in Düsseldorf Stahlhelmerfreheiten entgegentrat.

Die Mitgliedschaft des Gaues Rheinland entbiätet ihrem Führer zu diesem Tage ein herzliches „Bergfrei“ als Glückwunsch. Sie hofft, den Genossen Steinberger noch recht lange als Funktionär in der Bewegung tätig zu sehen zum Segen der Internationale der Arbeiterwanderer im besondern und der Gesamtarbeiterbewegung im allgemeinen.

Gau Rheinland im **L. V. D. N.**

* Aus der rheinischen Bewegung *

Ostertreffen des Gaues Rheinland auf der Freusburg.

Einer Anregung der Ortsgruppe Köln folgend, hat der Gauvorstand beschlossen, für die Ostertage zu einem Treffen des Gaues auf der Freusburg einzuladen. Die benachbarten Gauen werden ebenfalls noch zu diesem Treffen eingeladen. Mit der Aufstellung des Programms wurde die Ortsgruppe Köln beauftragt. Sie hat der Galleitung folgenden Vorschlag unterbreitet:

Karfreitag und Samstag: Wanderungen zum Treffpunkt, Beginn der eigentlichen Veranstaltung **Sonntag** abend 6 Uhr: 1. Gesangsvortrag. 2. Ansprache. 3. Bewegungsspiel: a) Stilles Gebet; b) Frühlingserwachen. 4. Sprechchor: Die Opferung von Gislaf. 5. Gesang. — Nach dem Zubettgehen spielen die Bläser das Nachtlager von Granada.

Sonntag: Morgens, bei Sonnenaufgang: Beden durch das Bläserquartett. 10 Uhr: Treffen auf dem Drudenstein; vasselbst Ansprache. Danach: Propagandazug durch das Imhäuser Tal, Beggdorf, Kirchen, zur Freusburg. 1 Uhr: Gemeinschaftliches Essen. Nachmittags: Zwangloses Beisammensein, Volkstanz, Bewegungsspiele, Gesang. Abends: Osterfeier mit Abbrennen des Osterfeuers. 1. Bläserchor. 2. Fackelschwünge (32 Mann). 3. Sprechchor: Jugendtag von Schönlanke mit Fackelstein und Tänzen. Während des Abbrennens des Holzstoßes gemeinschaftliches Lied: Flamme empor. Zum Schluß gemeinschaftliches Lied: Brüder, zu Sohne, zur Freiheit.

Montag: 8 bis 9 Uhr: Abschied. Abmarsch nach der Heimat.

Nähere Mitteilungen erfolgen durch das Gaublatt oder Rundschreiben. Es ist eine Ehrenpflicht aller rheinischen Genossen, die es eben ermöglichen können, sich die Ostertage für dieses Treffen freizuhalten. Wir werden weiter versuchen, eine Anzahl Exkursionen naturkundlicher und heimatkundlicher Art zuwege zu bringen.

Delegiertenversammlung der Naturkundegruppen am 12. Dezember in Haan.

In der Tagung der Vertreter der Gruppen stand als Hauptverhandlungspunkt der Entwurf einer Reichsarbeitsgemeinschaft der Naturfreunde auf der Tagesordnung. In der mehrstündigen Aussprache stellte sich die Konferenz auf den Standpunkt, daß man diesem Entwurf nicht beitreten könne und faßte bei Stimmenthaltung eines Genossen folgende Resolution:

„Die am 12. Dezember 1926 in Haan tagende Funktionärerversammlung der Gruppen für Natur- und Heimatkunde des Gaues Rheinland hält den vorliegenden, ideal aufgebauten Entwurf einer Reichsarbeitsgemeinschaft der Naturfreunde für vorläufig undurchführbar. Sie hält es für nötig, auf den bisher vorhandenen Gruppen für Natur- und Heimatkunde aufzubauen. Weiter fordert sie eine Interessentenkonzferenz der interessierten Genossen der einzelnen Gauen im Frühjahr in Mitteldeutschland.“

Weiter würde noch das Ergebnis der Kölner Funktionärerkonferenz besprochen, das allerdings durch die in Solingen stattgefundene Gauvorstandsitzung als überholt gelten kann. Die anderen Angelegenheiten waren rein geschäftlicher Natur. Die Hauptversammlung der Gruppen selbst soll am 7. Februar in Barmen stattfinden. Hierüber gehen den Gruppen noch besondere Mitteilungen zu.

Der abgelehnte Entwurf zur Reichsarbeitsgemeinschaft der Naturfreunde hat folgenden Wortlaut:

A. Arbeitsziel.

Erlebnisvertiefung, Erlebnisauswertung, Bewußtseinshebung und Bewußtseinsberpflchtung als soziale Gipfeläußerung der internationalen proletarischen Wanderorganisation. Nicht nur auf Wissenschaft hingerichtet, sondern Konnex zwischen dem einfachsten Werkstätigen zum weitesten, selbst wissenschaftlichen Auswärtigen des proletarischen Wander-Erlebens. Zusammengefaßt sei dies unter dem Begriff der internationalen Dialektik der Arbeit. (Dialektik = Denklehre, Kunst des wissenschaftlichen Streites.)

B. Arbeitsgebiete.

1. Führerausbildung. Reichsführerkursus, Spezialführerkursus, Wanderberatungsstellen.
2. Schriftendienst. Organisations- und Ausbau des Pressedienstes, etwas mehr getragen von der breiten Mitgliedschaft, und Gebietsaustausch.
3. Schriftenammlung.
4. Ausstellungen. Erfassung der vielen Fleischer, Sammler und ihre Weiterbildung und Auswertung dieser Arbeitsleistung zur Ausstattung der weltlichen Schulen und Fachschulen mit Lehrmaterial. Dieses ist gedacht, um mit diesen Mitteln die Naturfreundeproblemstellung und ihre Lösungen auf weitere und dem innersten Wanderleben entquellende Grundlagen zu stellen.

C. Arbeitsmethoden.

Schrifttum, Reichsorgan, Literaturnachweis, Literaturbesprechung, Vortragsvermittlung, Arbeitsgemeinschaften.

Enge Verbindung auf allen Arbeitsgebieten durchzuführen versuchen, zunächst nach Interessengruppen. Die Anreihung unter das organisierende Element der Reichsleitung.

Es muß von dem Vorhandenen und von den vorhandenen Arbeitskräften ausgegangen werden, vom vorhandenen Interesse, Lehrmaterial, Lehrfundament, der Umgebung (Landschaft, Sitte), und von den vorhandenen Lehrkräften.

Wendung von fehlendem Interesse, wo an sich Boden vorhanden ist.

Bereitung des Bodens in den Führern, Spezialgruppen, Untergebieten, Gebieten, Bezirken, Gauen und zwischen den Gauen.

D. Organisation.

RNG. = Reichsarbeitsgemeinschaft der Naturfreunde. Leitung: Wolfgang Süßermann, Nürnberg.

SpAG. = Spezialarbeitsgruppen, die ihre Veröffentlichungen im Reichsorgan und in Konventen zu ganz bestimmten Terminen durchsprechen, so daß ein regelmäßiger Ablauf der SpAG-Veröffentlichungen, auf bestimmte Monate zusammengefaßt, zur Diskussion stehen. Spezialarbeitsgemeinschaften sind bedingt durch die Spezialarbeitsgebiete der Naturfreundebeziehung. Konvente = Zusammenkünfte zwecks Aussprache auf Spezialarbeitsgebieten.

USpAG. = Unter Spezialarbeitsgemeinschaften, eingegliedert in die SpAG. Die Interessen und die Regsamkeit der USpAG. müssen in ihnen frei gepflegt, gelenkt und gefördert und in ihnen (Zeit) Veröffentlichungen gewertet werden. Zeitveröffentlichungen etwa halbjährlich, Halbjahresveröffentlichungen. Die Zeitspanne muß die Präzis ergeben.

Erste Spezialarbeitsgruppe

Leiter: Theo Müller, Düsseldorf, und ein Jugendbeisitzer.

Ums Heimatrecht. Politischer Teil.

Ziel: Kultur der Politik. Das politische Erbe zu überwinden.

1. Naturfreundebeziehung. Vermittlung und Wertung der Bedeutung des organisatorischen Wirkens.

2. Proletarierheim, Mietsheime und Eigenheime. Bildungszentren. Heimbedürfnis und Eigenstil. Wegebau, Wegemarkierung.

3. Boden- und Wohnungsreform und -politik.

4. Arbeitszustände und Arbeitsrecht.

5. Wochentag, Ferien und Ferienheime, Jugendherbergen.

6. Wohlfahrt, Samariterwesen, Feuerbestattung.

7. Rechtsverhältnis der Kinder, Jugend und Erwachsenen. Recht auf freie und gleiche Entfaltung. Sozialismus.

8. Praktische Schulpolitik. Ausstellung und Ausstattung der weltlichen Schulen und freien Schulen mit Lehrmitteln.

Zweite Spezialarbeitsgruppe

Leiter: Frieda Spindler, Hildesheim, und ein Jugendbeisitzer.

Ums Erlebnis- und Lebensausdruck. Aktiver Teil.

Ziel: Kultur des Erlebnisses.

1. Darstellungen: Zeichnen, Malen, Kunstdrucke, Plakatkunst, Stiche, Schnitte, Photos, Musik, Gesang, Kunst überhaupt.

2. Gewerbliches: Plastik, Holzarbeiten, Dreheln, Drehen, Metalltreiberei, Tischlerei, Buchbinderei, Hausschmuck, Gärtnerei, Heilmischwerk, weibliche Handarbeiten.

3. Körperpflege: Bekleidungskultur, Alltag und zur Freizeit, Nachkultur, Ernährungskultur, Abstinenz, Mäßigkeit, Kultur des Spiels, Tanzes, Sexualkultur, Hygiene, Homöopathie und Medizin.

4. Sport: Ballmenschentum.

5. Wandern, Kartenkunde, Führertum, Gemeinschaftswille, Vormwärtsdrang, höchstes Wollen und Können.

Dritte Spezialarbeitsgruppe

Leiter: Wolfgang Führermann, Nürnberg, Dr. Walter Raabe, Jena, und zwei Jugendbeisitzer.

Ums den Bewußtseinsausdruck.

Wissenschaftlicher Teil.

Ziel: Kultur des Erkennens.

1. Soziales Wandern, Volkskunde, Gewerbe- und Industrielehre, Arbeit und Gesellschaft.

2. Erdkunde = Geographie.

3. Erdgeschichte = Geologie.

4. Vorgeschichte und Kulturgeschichte, Religion, Kunst, Wirtschaft, Soziologie.

5. Pflanzenkunde = Botanik.

6. Heimatschutz.

7. Lebeweltkunde = Biologie.

8. Tier- und Menschenkunde.

9. Entwicklungsgeschichte.

10. Wetterkunde.

11. Himmelskunde.

12. Proletarische Bildung. Wissenschaftlicher Sozialismus.

E. Finanzierung.

Zunächst wie bisher von den Interessenten und Geschulten getragen, wo Gänge die Arbeiten finanzieren, natürlich diesen zunächst noch zu überlassen. Durch den gekennzeichneten Entwicklungsgang der geplanten Organisationsform nach und nach in die Finanzgebarung der Reichsleitung einzugliedern.

Die Spezialarbeitsgebiete sind in Arbeitsgruppen gegliedert, die miteinander in verschiedenartigstem Zusammenhang stehen und durchaus nicht scharf und angestrebt zu trennen sind, ja, es sind durchaus Arbeitsgruppen des einen Spezialarbeitsgebietes zu Arbeitsgruppen des anderen hinüberzuziehen. Das würde aber am besten nach vorheriger Vereinbarung und in völliger Einverständlichkeit der Verantwortlichen geschehen.

Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde.

Am 18. November traf sich eine Schar auf heimatkundlichem Gebiete arbeitender Genossen im alten Reuß, einer Einladung Ernst Richters, Hamborn, folgend. Erschienen waren Naturkundler aus Barmen, Hamborn, Reuß und Düsseldorf. Der Willkomm auf dem Reußer Bahnhofe am Morgen war ein recht herzlicher, waren es doch meistens alte Mitglieder, die sich hier trafen, um in gemeinsamer Beratung Naturkundearbeit zu leisten zum Wohle der Gesamtbeziehung. Galt es doch, der schon ein Jahr bestehenden Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde, die bisher nur ein Scheinwesen führte, neuen Inhalt zu geben. Da die Tagung erst am Nachmittage stattfand, begaben sich die Teilnehmer nach dem in Grimlinghausen gelegenen Römerlager, dem vom Rheinischen Provinzialmuseum in Bonn unter Leitung des Archäologen Dr. R. Könen, Reuß, ausgegrabenen Stadelager der 18. Legion. Das jetzige Ausgrabungsgelände läßt noch immer die ungeheure Ausdehnung dieses, eines der wichtigsten, Kastells am Niederrhein erkennen. Die umliegenden Felder sind überfüllt mit Bruchstücken römischer Ziegel- und Keramikreste. In dem Lager selbst befindet sich ein noch sehr gut erhaltener Brunnen, der interessante Einblicke in die römische Bauweise gewährt. So hat man, um den Umfassungssteinen in dem lockeren Sandboden Halt zu geben, die Wände mit Lehm ausgegossen und dahinein die Ziegel eingelassen.

Das römische Lager Novaesium wurde lange Zeit innerhalb der Mauern der Stadt Neuß gesucht, bis es den rastlosen Forschungen des Provinzialmuseums gelang, am Hakenberg den Platz des Standortes der 16. Legion nachzuweisen. Durch eine Meuterei dieser Legion fiel das Lager in die Hände der aufständischen Bataver, die es gänzlich zerstörten. Nach der blutigen Niederwerfung des Bataveraufstandes wurde das Lager neu aufgebaut und erhielt als Besatzung die sechste Legion, die aber bald nach Britannien, dem heutigen England, verschickt wurde. Bedeutung erhielt es nach wechselvollen Schicksalen noch einmal als Lager einer Reiterabteilung im vierten Jahrhundert. Als aber die Stadt Neuß zur Zeit Konstantins II. Mauern erhielt, verlegte man die Besatzung in die Stadt. Das Lager am Hakenberg erscheint in den späteren Berichten nur noch als Kastellum, und als solches verzeichnet es auch die Geschichte des frühen Mittelalters. Zuerst erwähnt der römische Geschichtsschreiber Tacitus Novaesium für die Zeit des Bataveraufstandes, 69 bis 71 unserer Zeitrechnung.

Da die Zeit zur Besichtigung knapp bemessen war und überdies auch ein selbiger Regen die Landschaft in ein eintöniges Grau einhüllte, schritten wir zur Besichtigung des Neuß-Museums. Die Führung hatte Dr. K. Könen übernommen. Um viele Anregungen reicher, verließen wir das auch äußerlich beachtenswerte Gebäude. Im Heine der Ortsgruppe Neuß im Stadtgarten nahm dann die Tagung selbst ihren Verlauf. Genosse Ernst Richter erläuterte in

kurzen Zügen einige Richtlinien für die Tätigkeit innerhalb der Arbeitsgemeinschaften, an die sich eine lebhaftige Aussprache anschloß.

Karl Rohrmann, Düsseldorf.

Feriensonderzug in den Schwarzwald.

Den Anregungen weitester Kreise im Gau Folge leistend, hat sich die Gauleitung mit dem Gau Baden in Verbindung gesetzt. Die Antwort war überaus günstig. Die Genossen schlagen uns einen Sonderzug bis Karlsruhe vor. Sie werden uns einen genauen Plan ausarbeiten und auch Führer stellen. Doch schon heute sei vermerkt, daß die Badener Genossen Wert darauf legen, daß von ihrem Plan nicht abgewichen wird. Eine Ueberfüllung der Hütten, wie es bei den Wanderungen anfänglich der Olympiade vorgekommen ist, muß vermieden werden. Die Genossen empfehlen uns als günstigste Zeit Ende Juni und Anfang Juli. Die Gebühren für die Fahrt und Uebernachten müssen im voraus entrichtet werden. Die Wanderungen sollen dann von Karlsruhe in Gruppen von 25 bis 30 Personen angetreten werden. Diese Gruppen dürfen aber nicht gesprengt werden, weil eben sonst die Ueberfüllung der Häuser eintreten sollte aber, bedingt durch die Zeitverhältnisse, die erforderliche Anzahl von Teilnehmern für einen Sonderzug nicht zusammenkommen, so schlagen für diesen Fall die Genossen sogenannte Gesellschaftsfahrten mit 33% Prozent Ermäßigung vor. Die Gauleitung ersucht die Ortsgruppen, Umfrage zu halten, wieviele Genossen die Fahrt in den Schwarzwald mitmachen würden. Näheres über die Kostenfrage in nächster Nummer.

* Rheinische Naturfreunde-Jugend *

Jahreswende!

Jahreswende! Das Alte versinkt, verschwindet. Wir sind um manche Erfahrungen reicher geworden. Viele Enttäuschungen haben unser junges Herz erschüttert. Viele wurden entmutigt. Viele sind es, die zu Anfang des Jahres in unseren Reihen standen. Wo sind sie? Sie haben uns verlassen. Stehen sie nun in den Gewerkschaften oder Parteien? Mühten wir sie an diese abgeben, um dort ihren Mann zu stehen? Nein, dort sind sie nicht, aber jenseits, an den Stellen, welchen wir ob ihrer Leichtgläubigkeit entgegneten, dort finden wir sie. Sie sind zurückgefallen in den Strom jener Masse, welche ihr Glück im Alkohol, in rauchdurchschwängerten Sälen sucht. Dort sind sie. Menschen? Nein, Sklaven des Alkohols, Maschinen. Willensschwache Individuen. Der Strom reißt sie mit. — Fort! — Für uns verloren.

Wir stehen nun vor etwas Neuem. Das Morische und Faulle des alten Jahres brennen wir aus und lassen es zurück. Was gut war,

nehmen wir mit und bauen auf ihm unsere neue Grundlage.

Vor uns liegt die dunkle Zukunft. Vorwärts, ans Werk! Bringen wir Licht!

Gleich, als wenn wir auf unserer Fahrt jenen trohigen Berg erstürmen wollen, so wollen wir das Banner im Kampfe des Alltags tragen und Licht in die Zukunft bringen. Wir wollen als Jüngend das Licht der neuen Zeit begrüßen.

Wir wollen nicht die vor uns liegende Zeit übers Knie biegen. Nein, wir wollen planvolle Arbeit. Planvolles Zusammenarbeiten jedes einzelnen in den Gruppen, das ist der Weg zur Gemeinschaft. Lassen wir uns nicht abschrecken von dem Wesen einzelner, welche uns stets mit den alten Worten entgegneten: „Ach, das versteht ihr ja doch nicht, das könnt ihr doch nicht wissen, da seid ihr noch zu jung zu. Hört auf uns. Wir kennen das schon,“ usw. Eine planmäßige Aufstellung unserer Arbeitsprogramme (Monatsprogramme) in den Gruppen unter besonderer Berücksichtigung des Auffassungsvermögens der Jugendlichen (bei

Vorträgen) muß eine unserer besonderen Aufgaben sein.

Dann eine einheitliche Regelung der Jugendfrage, Zusammenfassung der gesamten Jugentlichen in Bezirk und Gau.

Das sind Fragen, mit denen wir uns im neuen Jahre beschäftigen müssen und welche bei dem Ausbau unserer Bewegung von großem Wert sein werden.

In diesem Gedanken wollen wir beginnen. Tatfröhlich wollen wir der kommenden Zeit entgegen treten. Freudig wollen wir helfen am Baue unserer Bewegung. Gemeinsam, alt und jung, wollen wir handeln. Wir wollen unsere „Ältern“ begeistern durch unseren Tatendrang, auf daß sie uns Rat geben aus ihren Erfahrungen, so muß es gelingen. Dann schreiten wir weiter auf dem Wege zur Gemeinschaft, welche die Trägerin der sozialistischen Gemeinschaft sein soll.

Jugendgenossinnen und Genossen! Auf zur Tat! Mit uns zieht die neue Zeit!

Jugend, kämpfende Jugend, dir gehört die Welt!
W. Sch.

Neujahrstreffen der rheinischen Naturfreundejugend vom 31. Dezember 1926 bis 2. Januar 1927 im Gaulandheim Tönisheide.

Auf dem im Sommer 1926 stattgefundenen letzten Treffen der rheinischen Naturfreundejugend in Haan wurde der Wunsch laut, ein gemeinsames Wintertreffen, verbunden mit einer Sonnenwendfeier, zu veranstalten.

Wohl jeder der Jungen sah diesem Treffen, dieser Feier der Jugend, mit einer gewissen Freude entgegen. Weiter glaube ich auch bemerkt zu haben, daß viele der Älteren diesem Treffen mit Spannung entgegen sahen, um sich von dem Geiste, der in der Naturfreundejugendbewegung herrscht, eine Uebersicht zu verschaffen. Jetzt, da das Treffen hinter uns liegt, können wir getrost sagen: wir sind vorwärtsgegangen.

Schon der erste Abend, die Sonnenwendfeier, zeugte davon. Trotzdem die Feier unter den Witterungsverhältnissen etwas litt, der Holzstoß nicht recht mitmachen wollte, wurden die Darbietungen (Rezitationen, Gesang, Tanz) und besonders die Feuerrede des Genossen D m m e r, Solingen, mit Freude aufgenommen. Trotzig klang der Gesang der „Internationale“ in die Nacht, das neue Jahr begrüßend und zugleich der Feier einen würdigen Abschluß gebend.

Die gutbesuchte Jugendleiter- und Delegiertenkonferenz, die am Neujahrsmorgen im Heim tagte und an der auch Mitglieder des Gauvorstandes teilnahmen, gab Gelegenheit, einen Einblick in das Denken und Wirken der Naturfreundejugend zu tun. Sie zeugte von einem gesunden Geiste. Wohl alle Teilnehmer werden von dem Verlauf der Konferenz zufrieden gewesen sein. Hauptpunkte: 1. Treffen der Naturfreundejugend Pfingsten 1927 in Ohligs. 2. Reichsjugendwerbetag. 3. An Stelle des ausscheidenden bisherigen Leiters Karl Elsenheimer wurde die Ge-

nossin Emilie Kappen, Ohligs, zur Gaujugendleiterin vorgeschlagen. Während der Konferenz machte der größte Teil der an dem Treffen teilnehmenden Naturfreunde unter Führung des Genossen Karl Rosien, Tönisheide, eine gut verlaufene Morgensfahrt nach Langenberg zum Rheinlandsender. Nach dem gemeinschaftlichen Mittagessen und nachdem sich noch viele Nachzügler eingefunden hatten, machte die Naturfreundejugend einen wirkungsvollen Umzug durch die Straßen von Tönisheide. Freudig glänzten die Augen ob des stattlichen Zuges (ungefähr 500 Personen) und wuchtig dröhnten im Marschschritt die Kampflieder an den Häusern wider. — Die Abendfeier, die um 6 Uhr im Lokale Mühlenmeister begann und einen gut gefüllten Saal zeltigte, überraschte durch ihren hohen, geistigen Inhalt. Alle Darbietungen (Lieder, Tänze, Sprechspiele, Vortrag und besonders die „Kreuzabnahme“ von Bröger) wurden mit Wärme und künstlerischem Verständnis vorgetragen. Man geht wohl nicht fehl, wenn man diese Abendfeier als den Kernpunkt des ganzen Treffens bezeichnet.

Der Sonntagmorgen vereinte die Teilnehmer zu einem Vortrage mit nachfolgender Aussprache im großen Versammlungsraum des Gaulandheimes. Der Vortragende, Genosse Aug. Seeling, Dülzburg, verstand es, in seinen Ausführungen (über Arbeiterdichter, proletarische Kunst und Jugendarbeit) gute Anregungen für die kommende kulturelle Aufbauarbeit (denn nur diese Grundlage befähigt die Naturfreundejugend schöpferische Jugendbewegung zu sein) im Jahre 1927 innerhalb der Jugend zu geben. Die Aussprache zeigte, daß diese Ausführungen von allen verstanden wurden und auch beherzigt werden. Einige fröhliche Stunden gemeinsamen Zusammenseins beschloßen dieses, von proletarischem Geiste getragene Treffen der rheinischen Naturfreundejugend. Hoffen wir, daß das zum Ausdruck gekommene innige Zusammengehörigkeitsgefühl im neuen Jahre gute Früchte bringt zum Besten der Naturfreundejugend, der Naturfreundebewegung und der proletarischen Klasse.

R. J., Steele.

Eine kritische Würdigung des Treffens mußte wegen Raummangels zurückgestellt werden.

Schriftleitung.

Bilder vom Jugendtreffen (Größe 13×18 cm) sind zum Preise von 60 bis 70 Pfg. (vielleicht auch noch billiger) bei dem Genossen Walter Lehmann, Steele, Dahlhauser Straße, zu erhalten.

... So hebt sich Jugend auf im Morgenanz, das Haupt umblüht von lichtigem Maienglanz, von Mut das Herz geschwellt.
Zum Vorkampf stürmt sie, ihr gehört das Feld.
Was trocken will, trifft ihres Schwertes Schlag.
Und stürzt es siegreich um.

Wilhelm Jensen.

Nie war Natur und ihr lebendiges Fließen
auf Tag und Nacht und Stunden angewiesen.
Sie bildet regend jegliche Gestalt,
und selbst im Großen ist es nicht Gewalt.

Goethe („Faust“).

* Bücher und Zeitschriften *

Naturfreunde-Jahrbuch 1927.

Ähnlich wie im Vorjahre hat unsere Reichsleitung auch für 1927 ein Jahrbuch herausgebracht, und zwar erfreulicherweise in verstärktem Umfang und in stattlicher Ausführung. Was es sein soll, ist im Geleitwort gesagt: „Es trägt ein klares Bekenntnis unseres Fühlens und Wollens in sich und spricht von den großen Zielen unserer Arbeit und von den Wegen, die wir mit Energie zu gehen gewohnt sind, um unser Teil an der allgemeinen Kulturförderung beizutragen. Unseren Mitgliedern will das Jahrbuch die grundlegende Stellung der Bewegung zu vielen Fragen der Gegenwart darlegen und Anregungen geben für künftige Arbeit.“

Den ersten Teil des Werkes nimmt in der üblichen Weise das Kalendarium ein, ausgeschmückt mit Kopf- und Fußnoten in Form von Bildchen, Zitaten, markanten Worten.

Besten Beachtung ist jedoch den durchweg guten Aufsätzen beigelegt worden, die an die 100 Seiten einnehmen. Ihre Reihe wird eingeleitet von Paul Hürzer, der unter dem Motto: „In allem, immer neuem Geiste“, in vorzüglichen Ausführungen alle aufruft, ihren Pflichtenkreis zu erkennen und zu erfüllen durch Mithilfe an unserem großen Ziel. Es folgt Theo Müller, der in tieferschürfender Weise über „Unser Wandern und sein Ziel“ schreibt und dabei namentlich in klarer und scharfsinniger Weise einen Vergleich zwischen unserem und bürgerlichem Wandern zieht. Glänzend ist der Artikel von Ludw. Schwenk über „Gemeinschaftsarbeit unter den Naturfreunden“. Er geht in seinen Forderungen im Moment wohl noch etwas weit, weil wir doch genug reife Menschen haben müssen, um das gedachte Werk überhaupt durchzuführen zu können. Aber trotzdem: zunächst ein ausgezeichnetes Diskussionssthema; möge die Tat bald folgen können. Ueber „Der Arbeiter, die Natur und die Kunst“ schreibt Willy Kaiser, anknüpfend an den Reichsführerkursus und ausklingend in dem Ruf nach etwas mehr gutem Willen und nicht soviel Schein und Trug. Adolf Lau bringt einen sehr wertvollen Artikel über „Jugend und Naturfreundschaft“, in dem er auch einmal die Ursache herauschält, wie es gekommen, daß die Jugend, die kurze Zeit nach der Revolution die besten Streiter stellte, so müde geworden ist; weil der Kampf zu einer Tragödie geworden ist und sich die Auseinandersetzungen immer mehr in unseren eigenen Reihen austragen. Auf den Aufsatz von Broßmer: „Der soziale Grundzug des Jugendwanderns“, sei hingewiesen, ebenfalls auf die Arbeit des Genossen Lammert über: „Der Alkohol, des Bergsteigers Feind“, und die Ausführungen von Schreck, betitelt „Gift“. Die beiden letzteren Aufsätze behandeln die furchtbaren Schäden des Alkohols. Gerade wir Naturfreunde als fortschrittlich denkende Menschen müßten nach dieser Richtung hin viel mehr beispielwirkend

sein. Walter Trojan setzt sich unter der Ueberschrift „Die Herrscher der Landstraße“ mit dem Automobil auseinander. Nach dieser Seite werden wir in den nächsten Jahren zu einem bitteren Kampf vor die Front gerufen werden, wenn uns nicht auch das letzte Stückchen freier Natur genommen werden soll. In unterhaltender Weise erzählt Dr. Sturm über „Das gute Buch, mein treuester Freund“. Ein paar frische Sätze über „Wandern“ hat Toni Burger eingeflochten und schließlich sei noch auf die Arbeit von Hans Ebert über „Die Naturfreunde und das Hochgebirge“ hingewiesen.

Am Schluß befinden sich die einzigartigen Ratsschlüsse von Hofegger. Auch sind beigelegt Abhandlungen über Kartenlesen und Orientieren, Gefahren der Alpen, das alpine Notsignal, erste Hilfe sowie kleine Notizen über Tunnelängen, Grundwasser, Talsperren, Quellenentstehung und etliches andere.

Alles in allem ein Werkchen, das recht viel Freude bringt und das nicht nur in die Hand des Funktionärs, sondern eines jeden Mitgliedes, dem die Naturfreunde Bewegung mehr ist als ein Touristenverein, gelegt werden sollte. Hoffen und wünschen wir, daß unsere Ortsgruppen nach allen Kräften für das Buch werben und somit für einen regen Absatz sorgen. Es ist Pflicht der Gesamtorganisation gegenüber. Unsere Reichsleitung darf nicht wieder soviel Kalender übrig behalten, wie im letzten Jahre. Das sind Werte, die unserer Bewegung verloren gehen.

Am Rande möchte ich noch anregen, einmal zu überlegen, ob wir an Stelle des Jahrbuches nicht in jedem Jahre ein Verlagswerk herausbringen sollen, das ebenfalls mit Aufsätzen aus der Feder führender Genossen ausgefüllt ist und eventl. immer unter einem besonderen Leitgedanken stehen kann. Denn die Arbeiten erheben sich meistens über den Tag hinaus und veraltern nicht mit dem Kalender. Manche Momente sprechen dafür. August Seeling.

„Kulturwille“ Nr. 12. Deutsche Arbeiterdichtung der Gegenwart — 32 Seiten — Einzelnummer 25 Pfg. — Jahresabonnement 2,40 Mk.

Diese Nummer ist ein würdiger Abschluß des dritten Jahrganges. Sie enthält wichtige grundsätzliche und kritische Aufsätze zum Thema Arbeiterdichtung und Arbeiterdichtung: Offenbürg: Arbeiterdichtung der Gegenwart. Siemsen: Unser Kampf um die künstlerische Form. Kläber: Neuere Arbeiterdichtung.

Die bedeutendsten unserer Arbeiterdichter, wie: Verch, Barthel, Brezjan, Schönlan, Zech, Mühsam, Becker, Toller, Kläber, Grisat u. a., sind mit wertvollen Originalbeiträgen vertreten, die einzeln anzuführen nicht möglich ist. — Die Nummer ist mit Dichterportraits und einem Holzschnitt von Otto Pleß: Der Dichter unserer Zeit, illustriert.

12 Seite, zusätzlich 40 Bg. für Porto bei Einzelbestellungen. Der Betrag ist sofort der Bestellung beizufügen. Ortsgruppen, die Sammelbestellungen wünschen, verrechnen den Betrag mit der Gaukasse. Die dabei entstehenden Portokosten usw. werden dann den Ortsgruppen belastet.

Bei der Gaukasse lagern noch eine Anzahl Postkartenferien „Wanderfrüchte“ sowie eine Anzahl Einzelkarten „Ruhender Wanderer“ und Plakate für Lichtbildervorträge, das Buch „Sieben Sternennächte“ und Schreibmappen für Ortsgruppen.

Gaulandheim Lönisheide.

Sämtliche Anmeldungen für Lönisheide sind von nun an an den Guttenwart, den Genossen Ludw. Körner, Lönisheide, Rühlendahl 27, zu richten. Desgleichen alle Anfragen, die das Heim sonst betreffen. Seinen Anordnungen ist Folge zu leisten. Die Gaulleitung.

Unser Mitarbeiter Emil Schulten aus Elberfeld in Wanderkreisen als der Herausgeber des Ruppertaler Wanderbuches und der „Wander-Schulten“ bekannt, schreibt uns:

Beiliegend sende ich Ihnen 10 Mark als Spende für die Ausrüstung Ihres Heimes in Lönisheide mit Tellern, Tassen oder Töpfen. Ich bin, wenn ich auf meinen Wanderungen an ein Naturfreundeheim kam, immer gastfreundlich aufgenommen worden und möchte mit dieser kleinen Spende eine Gegenreue machen.

Wir quittieren hierdurch diese Spende dankend.

* Aus den Bezirken *

Konferenz des Bezirks 4 (Ruhrgebiet) am 14. November in Duisburg.

Es ist in Duisburg üblich, daß den Konferenzen eine kurze, eindrucksvolle Feier vorausgeht, und jedesmal herrscht dabei eine — man ist versucht zu sagen — andachtsvolle Stimmung. Die dadurch geschaffene Konzentration kann den Lauf der Verhandlungen nur günstig beeinflussen.

1. Geschäftsbericht. Das Jahr 1926 ist kein Ruhmesblatt für die deutsche Arbeiterbewegung. Ein Stillstand ist auf der ganzen Linie zu verzeichnen. Statt mit aller Kraft gegen den gemeinsamen Feind vorzutreten, teilt sich die Arbeiterchaft in unheilvollem Bruderkrieg auf. Die Ausbreitung der Naturfreundebewegung ist nicht von Erfolg gekrönt gewesen. Zahlenmäßig ist ein Rückgang zu verzeichnen. Dieses Moment zwingt zur Umstellung unserer Arbeit. Statt Ausbreitung Vertiefung! Es gilt einen Stamm unbedingt zuverlässiger Menschen zu schaffen, die Führer sein können, wenn wieder revolutionäre Begeisterung die Massen ergreift.

Die Zahl der Ortsgruppen im Bezirk hat sich nicht verändert, doch werden die Gruppen Samborn und Sterkrade dem Gau zur Auflösung vorgeschlagen. Eine Reihe gut gelungener Veranstaltungen ist durchgeführt worden. Die Ausstellung in Essen hat mit einem Uberschuß und einem großen moralischen Erfolg abgeschlossen. Das Leben in den Gruppen ist im allgemeinen gesund.

2. Besprechung der Beschlüsse der Reichs- und Funktionalistenkonferenz. Genosse Dr. Raabe soll auf seiner Vortragstour

nach der Gaukonferenz auch in Duisburg und in Essen sprechen. Bei der Zusammenlegung der Gaulblätter zu einem Reichsblatt muß vorläufig verfahren werden. Zu begrüßen ist, daß man die Jugendfrage, wenn auch vorläufig nur organisatorisch, zu lösen versucht hat. Betriedigung erregte der Plan zu einer Reichsarbeitsgemeinschaft, der neben der Naturwissenschaft usw. Beschäftigung mit allen Fragen, die den Arbeiter betreffen, umfaßt. Die Beitragsfrage ist auf der Reichskonferenz nur halb gelöst worden. Es muß alles verluht werden, den Jahresbeitrag so schnell wie möglich abzuschaffen.

3. Arbeitsplan. Auch im nächsten Jahre sollen, ebenso wie 1926, eine Reihe von Bezirksveranstaltungen stattfinden. Zum Frühjahr ist eine Werbekampagne geplant, die insbesondere unsere Jugendgruppen auffüllen soll. Der Ausfall der Hollandfahrt ist zu bedauern. Als Ersatz wäre ein Gaufest an einem zentral gelegenen Punkte wünschenswert.

4. Bericht über den Bezirk. Der Bezirk steht mit Rücksicht auf das Jugendtreffen in Lönisheide von einer Winterjohanniseier in diesem Jahre ab. Stellung wird gegen die Verdrängung der Wanderer aus den Duisburger Wäldern durch Aufstellung der Spielplätze und Abberung des Geländes genommen. Ein Protestschreiben an die Regierung gegen die Aufstellung der sog. Wandervogelwiese (Belger Graf See) findet einstimmige Annahme. Des weiteren wird ein Antrag zur Gaukonferenz angenommen, der neue Vereinbarungen mit dem Deutschen Jugendherbergsverband fordert. Die Mitglieder des DJS haben bekanntlich das Recht, unsere Hütten zu besuchen, ohne Mitglied unseres Vereins zu sein. Hier könnte ein auf Gegenseitigkeit beruhender Vertrag geschlossen werden.

Anschließend an die Konferenz fand ein Vortrag der Genossin Niederhellmann über „Natur und Gesellschaft“ statt. Die neugierigen, klaren Ausführungen fanden eine aufmerksame und dankbare Zuhörerschaft. Der Nachmittag wurde durch eine mehrstündige Sagenrundfahrt ausgefüllt, die besonders den auswärtigen Freunden manches Neue zeigte. Auch diese Duisburger Tagung war von gutem Geist belebt. Neue Bande der Naturfreunde sind geknüpft, alte befestigt worden. Bonaparts zu neuer Arbeit!

Sigis Frohn, Essen.

Bezirkskonferenz des Bezirks Düsseldorf.

Der Bezirk Düsseldorf hielt am 5. Dezember in der Gerresheimer Naturfreunde-Hütte eine Konferenz ab. Der Bezirksleiter, Genosse Busselwitz, Neuß, eröffnete die Sitzung um 10 1/2 Uhr. Anwesend waren die Vertreter der Ortsgruppen Düsseldorf, Neuß, Benrath, Gerresheim und Ratingen. Es fehlten Großenbaum und Saar. Genosse Busselwitz, Neuß, gab den Geschäftsbericht für das vergangene Jahr und stellte fest, daß die Mitgliederzahl, außer einigem Auf und Ab in den Ortsgruppen, dieselbe geblieben war. Ein Bezirkstreffen in den Ratinger Wäldern gab ein treffliches Bild von der Zusammenarbeit im Bezirk. Ein später geplantes Treffen bei Benrath am Rhein mußte leider wegen des eingetretenen Hochwassers ausfallen. Die Bezirksjohanniseier in Neuß mit der Riesenbesucherzahl von 2000 fand einen guten Verlauf. Genosse Busselwitz dankte

nöchstens allen Gruppen, die zu deren Beteiligung beigetragen hatten. Die Bezirksausstellung, die in der Zeit vom 6. bis 13. Juni in Düsseldorf im Palmenhäus stattfand, wies leider nur eine geringe Besucherzahl auf, was Genosse Bussow auf die mangelhafte Propaganda zurückführte. Sepp Meher erklärte, daß die Bestirchtung, der Besuch der Ausstellung würde unter der Besetzung der Ausstellung unter der Besetzung stehen, sich bewahrheitet habe.

Zu der Markierung des Weges von Düsseldorf nach dem Landheim Lönisheide verpflichteten sich die Rätin Genossen, dieselbe anfangs des neuen Jahres in Angriff zu nehmen.

Zu Punkt 2 übte man lebhaft Kritik an den auf der Witzbürger Reichsversammlung gefassten Beschlüssen. Vor allem drückte man seine Unzufriedenheit über das Wahlsystem zu dieser Versammlung aus. Auf je 3000 Mitglieder kommt nur ein Delegierter. Der Vorschlag, der Gauleitung, den Beitrag auf 240 Mark herabzusetzen und in monatlichen Raten einzuziehen, wurde gutgeheißen. Man erhofft hieraus ein Aufsteigen der Mitgliederzahl.

In letzter Zeit häufen sich die Fälle, wo Großgrundbesitzer Wege, sogar ganze Wälder absperrten, so daß an geregelte Wanderungen nicht mehr zu denken ist. Es wurde beschlossen, hiergegen geeignete Maßnahmen zu ergreifen, und wurde eine Entschliessung einstimmig angenommen.

Die nächste Bezirkskonferenz findet nach der Gaugangung im Februar statt. Für den zweiten Sonntag im Monat März würde die Besichtigung der Lederkühler Werke in Aussicht genommen.

Hierauf fragte Genosse Würding, Gerresheim, an, ob die Wiederaufnahme der ausgeschlossenen Ortsgruppen nicht beschleunigt werden könne. Dies wurde dahin beantwortet, daß die Ortsgruppe Ohligs festlos wieder aufgenommen sei. Es besteht nun die Hoffnung, daß in kürzester Frist die unheilvolle Geschichte der Vergangenheit angehört. Mit einer Mahnung zur Einheit gegen den großen Feind, den Kapitalismus, wurde der geschäftliche Teil geschlossen.

Nach einer kleinen Pause hielt Dr. K. Roeten, Neuk, einen Vortrag über die Entwicklung der christlichen Feste aus den heidnischen Festen, dem eine anregende Diskussion folgte. Schluß 1½ Uhr.
Hans Satz, Ratingen.

Zeitschriften und Bücher.

Der „Kosmos“ schließt seinen 23. Jahrgang mit einer sehr gut gehaltenen Nummer ab. Wir heben aus dem reichen Inhalt hervor: Die Meteorite und ihre Herkunft. Ueber den Feinhaubau der Materie. Auf dem Merit. Echte Perle oder Zuchtperle? Ueber den Schlimm. Das größte Nashorn. Einblicke in den Menschenkörper! Auf dem Wege zum Blütenstaat. Werden und Vergehen an der ostfriesischen Nordseeküste. Seltum aus Wasserstoff? Warum erscheint ein Gegenstand unter der Lupe vergrößert?

Die Buchbeilage verfaßte Dr. Hermann Dekker. Sie betitelt sich „Planeten und Menschen“, ist reich illustriert und versucht das Leben als Mittelpunkt des Weltgeschehens zu erklären.

Der „Freudenborn“ 1927 ist ein Kalenderbüchlein, welches vom Verband für Deutsche Jugendherbergen herausgegeben wird und für die Ju-

gend vom 10. bis 18. Jahren bestimmt sein soll. Das Heft bietet recht viele Anregungen für die Jugend, und ist ihm weiteste Verbreitung zu gönnen.

Der Abreißkalender der Reichsleitung Naturfreunde, über den wir schon in der Novembernummer schrieben, ist erschienen. Der schmucke Kalender mußte viel mehr gekauft werden. Fortsetzt in euren Ortsgruppen den Abreißkalender der Reichsleitung.

★ Mitteilungen der Schriftleitung ★

Der Grund der verspäteten Herausgabe ist aus den Gaunachrichten zu ersehen. Heft 2 wird vor der Solinger Gaukonferenz erscheinen und soll sich mit Solingen und dem Bergischen Land befassen, wenn die notwendigen Aufträge hierfür eingehen. Schlußtermin ist der 25. Januar. Anmeldungen rechtzeitig erbeten. An den bergischen Mitgliedern liegt es nun, dieses Heft auszugestalten.

Der Entwurf der Titelseite stammt vom Genossen Rati Jordan, Düsseldorf.

Das Adressenverzeichnis erscheint in Heft 2. Wir bitten um schnellste Angabe der Anschriften der Ortsgruppen, Vereinstokale, Tagungszelten an die Schriftleitung.

Wegen Raummangels mußte eine größere Anzahl Aufsätze für spätere Hefte zurückgestellt

Ergänzung. Genosse J. teilt uns mit, daß unter Abbildung 1, Seite 189, Heft 12/23, folgende Erklärung gehöre: „Lage eines Ortes, der gegenwärtig in Deutschland auf dem 54. Grad nördlicher Breite liegt, in den verschiedenen geologischen Perioden.“

Nachruf.

Plötzlich und unerwartet wurde am 9. Dezember nach kurzer Krankheit im Alter von 38 Jahren unser erster Obmann, Genosse **Josef Hülsmann**, aus unserer Mitte gerissen. Mit ihm haben wir den ältesten Genossen unserer Ortsgruppe verloren, der immer tatkräftig innerhalb unserer Bewegung gewirkt hat. Wir werden seiner immer gedenken.

Ortsgruppe **Rülheim-Ruhr.**

J. A.: Fritz Ortmann.

Dem toten Freunde!

Am 12. Dezember haben wir Josef Hülsmann zu Grabe getragen. Er war ein Mann, der mit dem Herzen in der sozialistischen Bewegung und namentlich bei den Naturfreunden stand. Hatte er doch erst jetzt den Entschluß gefaßt, sich vom neuen Jahre ab mit verstärkter Kraft der Gau-Dichtbildstelle zur Verfügung zu stellen. Schon seit einiger Zeit trug er den Krankheitskeim in sich, aber das Ringen ums nackte Lebensdasein ließ ihn nicht zur Erholung kommen. Da raffte ihn eine Lungenentzündung dahin. — Wir trauern um einen lieben Wanderfreund und wackeren Kämpfer, aber sein Andenken wollen wir dadurch ehren, daß wir uns geloben, im Sinne des toten Genossen weiterzuarbeiten. — Das Banner steht, wenn der Mann auch fällt!
A. G.